

Ethik

Formen, Begründung und Grenzen von Toleranz

Zweijährige Berufsfachschule

LPE 15

Autor: Marion Kramer-Hellermann, Reutlingen

Stand: Juni 2006

Reihe: **Allgemeine Fächer**

Berufliche Schulen



H – 06/49e

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Landesinstitut für Schulentwicklung Stuttgart, Fachbereich 3

Rotebühlstraße 131, 70197 Stuttgart

Tel.: (0711) 6642-169 oder -166

Fax: (0711) 6642-102

Internet: <http://www.leu-bw.de/>

E-Mail: poststelle@ls.kv.bwl.de

handreichungen@abt3.leu.bw.schule.de

Stand: Juni 2006

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkungen	S.1
Literaturliste	S. 2
M 1: Höffe, Toleranz (Lexikon der Ethik)	S.4
M 2: Forst: Vier Konzeptionen der Toleranz	S. 5
M 3: Heitmeyer: Toleranz ist gefährlich	S. 8
M 4: Collage: Toleranz ist keine Einbahnstraße	S. 11
M 5: Fotos: Toleranz gegenüber wem?	S. 12
M 6: Eine/r fehlt noch: Wem gegenüber tolerant sein?	S. 13
M 7: Was ist Toleranz? Statements	S. 14
M 8: Was ist Toleranz? Historischer Überblick	S. 15
M 9: Kennzeichen von Toleranz	S. 16
M 10: Toleranz, Gleichgültigkeit oder Intoleranz	S. 18
M 11: Kulturelle Unterschiede (international)	S. 19
M 12: Toleranz muss gelernt werden – Einstellung zu Migranten	S. 20
M 13: Was sagen Gesetze? Gesetzesanspruch und –Wirklichkeit	S. 21
M 14: Toleranz in der Arbeitswelt	S. 22
M 15: Toleranz und Zivilcourage (Film)	S. 23
M 16: Toleranz braucht Mut (gegen Ehrenmorde)	S. 24
M 17: Toleranz und Integration – Vorschläge der Parteien	S. 25
M 18: Toleranz in der Schule: Anderssein und Mobbing	S. 26
M 19: Wissen über sich und andere (Selbstreflexion und Zuhören)	S. 27
M 20: Fremdes verstehen lernen (Fabel)	S. 28
M 21: Religion und Toleranz: Ringparabel (Synopsis religiöser Gebote)	S. 29
M 22: Religion und Toleranz: Recht des Fremden im Islam	S. 31
M 23: Wider falsche Toleranz (N. Kelek zu Ehrenmorden etc.)	S. 32
M 24: Toleranz zwischen den Kulturen: Beitrag der Migranten	S. 33
M 25: Toleranz zwischen den Kulturen: Beitrag der Deutschen	S. 34
M 26: Grenzen der Toleranz (Foto; Gleichheitsgrundsatz)	S. 35
M 27: Keine Toleranz gegenüber Intoleranz	S. 36
M 28: John Locke über Toleranz	S. 37
M 29: Ludwig Feuerbach über Toleranz	S. 38
M 30: Zitate zur Toleranz	S. 39

LPE 5: Formen, Begründung und Grenzen von Toleranz

Die Schülerinnen und Schüler erkennen die Notwendigkeit von Toleranz und wissen, was echte von unechter Toleranz unterscheidet. Sie erfahren von den Schwierigkeiten, tolerant zu sein und erkennen, dass es Handlungen und Überzeugungen gibt, die nicht zu tolerieren sind.

Begründung von Toleranz	Warum brauchen wir Toleranz? Beispiele für Situationen, die Toleranz erfordern: Kleidungsart, Musikgeschmack, Essgewohnheiten etc.
Gegenstand von Toleranz	Personen, Eigenschaften, Handlungen, Anschauungen, Überzeugungen als mögliche Gegenstände von Toleranz
Unechte Toleranz	Beispiele unechter Toleranz aus: - Berechnung, Kalkül - Nicht-Betroffenheit, Gleichgültigkeit - Beliebigkeit und Standpunktlosigkeit - einer Position der Überlegenheit oder Unterlegenheit ("repressive Toleranz")
Echte Toleranz	Bedingungen echter Toleranz: - Betroffenheit, feste Überzeugungen - Wertschätzung des zu Tolerierenden - kritischer Standpunkt zum Tolerierten passive Toleranz: Duldung, Nachsicht aktive Toleranz: Achtung, Anerkennung
Schwierigkeiten einer toleranten Haltung	Selbstüberwindung und Ich-Stärke als Voraussetzungen Gruppenidentität, Ausgrenzung des Anderen, Xenophobie, Aggressivität als Gegenkräfte
Grenzen der Toleranz	Fundamentalismus, Fanatismus, Dogmatismus: - beanspruchen absolute Wahrheit, - setzen eigene Überzeugungen absolut - dulden keine Kritik oder Relativierung - diskriminieren Andersdenkende - vertreten Überzeugungen mit Gewalt Grenzen der Toleranz: - 'Keine Toleranz dem Intoleranten' Missachtung von Menschenrechten oder auch tier-ethischen Grundsätzen Drastische Beispiele: Blutrache, Zwangsehe Witwen-Verbrennung, Todesstrafe für Ehebruch und Homosexuelle; Folter, Sklaverei, Kinderarbeit, Frauenbeschneidung, (s.LPE 6, 20) (vgl. auch: LP Geschichte, LPE 1)

Vorbemerkung

Was ist Toleranz? Die Antworten auf diese Frage sind vielfältig und uneinheitlich. Toleranz wird mal Werten, mal Normen oder auch den Tugenden zugeordnet. Weltweit appellieren in regelmäßigen Abständen politisch Verantwortliche an die gegenseitige Toleranz der Menschen, gleichzeitig wird auf lokaler Ebene in Null-Toleranz-Maßnahmen ein Mittel zur Eindämmung von Verwahrlosung und Kriminalität der Städte gesehen. „Tödliche Toleranz“, so der Buchtitel von Günther Lachmann, gefährde den gesellschaftlichen Frieden, relativiere Werte wie Menschenrechte und gefährde letztlich das Modell der westlichen Demokratie.

Gerade für die Schüler der zweijährigen Fachschulen wird ist das Thema „Toleranz“ in vielerlei Hinsicht ein sehr wichtiges Thema. Insbesondere im Ethikunterricht treffen Schüler mit unterschiedlichem kulturellen und religiösen Hintergrund aufeinander. Ängste um Lehrstellen, Arbeitsplatz, um Zukunftschancen, um einen Platz in unserer Gesellschaft zeigen sich hier existentiell mit dem Thema „Toleranz“ verbunden. Allzu oft ist die Wahrnehmung der einen bestimmt durch Gefühle von Ausgrenzung, Diskriminierung und fehlender Anerkennung, die Wahrnehmungswelt der anderen durch Gefühle von Fremdheit, Überforderung und Bedrohung. Der Ethikunterricht erweist sich als das wesentliche Feld, in dem „Toleranz“ erfahrbar gemacht und eingeübt werden kann. Die Handreichungen orientieren sich an den Fragestellungen des Lehrplans und bieten eine Auswahl schülergeeigneter Materialien, die auch für einen handlungsorientierten Unterricht geeignet sind.

Warum brauchen wir welche Art von Toleranz? Welche Fähigkeiten sind notwendig, um echte Toleranz auszuüben? Wo entlarvt sich angebliche Toleranz als Gleichgültigkeit? Wo liegen die Grenzen der Toleranz? Welches Handeln ist angemessen, wenn die Grenzen der Toleranz erreicht sind?

Die einleitenden Materialien **M 1** bis **M 3** ermöglichen dem Lehrer einen kurz gehaltenen Einblick in die geschichtliche und aktuelle Diskussion des Konzeptes von Toleranz. Die Materialien **M 4** bis **M 8** erlauben vielfältige Einstiege in das Thema, indem sie eine sowohl kognitive als auch gefühlsmäßige Annäherung ermöglichen. **M 9 – M 13** ermöglichen eine vertiefende Erarbeitung und Strukturierung auf unterschiedlichen Ebenen:

- Rechtliche Regelungen (Verfassung) und Rechtswirklichkeit
- Fallbeispiele für kulturelle Unterschiede weltweit
- Statistiken zu Vorurteilen
- Begründung von Toleranz und Abgrenzung gegenüber Gleichgültigkeit.

Schwerpunkt der Materialien **M 14** bis **M 19** bildet die Förderung von Kompetenzen, die Toleranz erst ermöglichen. Dazu gehören Empathie, Offenheit, Anerkennung, Respekt und Ich-Stärke. **M 20** und **M 21** gehen mit Lessings „Ringparabel“ und dem „Recht des Fremden“ auf religiöse Aspekte der Toleranz ein. **M 22** bis **M 26** behandeln die Grenzen der Toleranz unter dem Schwerpunkt „Islam und Integration“. Abschließend bieten **M 27** bis **M 30** Zitate bzw. philosophische Positionen zum Thema „Toleranz“.

Literaturliste

Didaktische Literatur, Materialien, Filme

Wils/Mahnke (Hrsg.): Multikulturalität. Traum – Alptraum – Wirklichkeit. Edition Ethik kontrovers. Jahrespublikation der Zeitschrift ETHIK UNTERRICHT 1998.

Braun/Mahnke (Hrsg.): Ethik macht Schule II. Edition Ethik kontrovers. Jahrespublikation der Zeitschrift ETHIK & UNTERRICHT 2004

Ethik und Unterricht: 4/1993: Umgang mit dem Fremden

Ethik und Unterricht: 2/03: Dialog und Vertrag

Ethik und Unterricht: 4/03

Mahnke/Tremml (Hrsg.): Total global. Weltbürgerliche Erziehung als Überforderung der Ethik? Edition Ethik kontrovers. Jahrespublikation der Zeitschrift ETHIK & UNTERRICHT 2000

Gabriele Münnix. Nirgendwo. Philosophie für Einsteiger. Leipzig: Ernst Klett Schulbuchverlag 1997

Eine Welt der Vielfalt. Ein Trainingsprogramm des A WORLD OF DIFFERENCE-Institute der Anti-Defamation League, New York. Praxishandbuch für Lehrerinnen und Lehrer. Verlag Bertelsmann Stiftung

Ulrich Susanne: Achtung (+) Toleranz. Wege demokratischer Konfliktregelung. Handbuch für die politische Bildung. 2.Auflage. Verlag Bertelsmann Stiftung 2006 (bietet eine Fülle methodischer Anregungen, die auch im Unterricht einsetzbar sind)

Internet

STEP 21 – das Netzwerk für Toleranz und Verantwortung (viele Projektideen)

<http://www.bmfsfj.de>: Website des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Aktionsprogramm „Jugend für Toleranz und Demokratie“

Filme

Pepe Daquart: Der Schwarzfahrer. Schwarz-weiß, 12 Minuten, deutsch (ausleihbar bei allen Landesbildstellen)

Muschner: Selbstbedienung. 10 Minuten, Deutschland 1986, VHS 4202013, deutsch (kirchliche AV-Stellen oder Bundeszentrale für politische Bildung)

RAA Schwerin: Stadt ohne Vorurteile, Farbe, 12 Minuten, Deutschland 1997, deutsch (RAA Schwerin, Körner Straße 17, 19055 Schwerin)

Fotomappe

Andreas Schröder und Kirsten Nazarkiewics: Toleranzbilder. Fotobox für die politische Bildung. Gütersloh, 2. aktual. Auflage 2002 (enthält didaktisches Begleitbuch und methodische Vorschläge)

Wissenschaftliche Literatur

Forst Rainer: Toleranz im Konflikt. Geschichte, Gehalt und Gegenwart eines umstrittenen Begriffs. Frankfurt: Suhrkamp 2003 (stw 1682)

Heitmeyer: Die verdrängte Toleranz. Frankfurt. Suhrkamp (vergriffen); im ZVAB antiquarisch zu bestellen)

Heitmeyer (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 3. Frankfurt: Suhrkamp 2005
Thema: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit; umfasst empirische Untersuchungen und soziologische Analysen

Günter Lachmann: Tödliche Toleranz. Die Muslime und unsere offene Gesellschaft. München, Zürich: Piper 2005

M 1 – M 3	Texte für Lehrer
M 4 – M 8	Materialien für Einstieg in das Thema
M 9 – M 13	Was ist Toleranz? Warum brauchen wir Toleranz?
M 14 – M 19	Was erfordert die Fähigkeit zur Toleranz von uns?
M 20 und M 21	Religiöse Toleranz
M 22 – M 26	Grenzen der Toleranz
M 27 – M 30	Philosophen und Schriftsteller über Toleranz

Toleranz (lat. Duldung) meint das

256

Gelten- u. Gewährenlassen, besser noch: die Achtung andersartiger Anschauungen u. Handlungsweisen. Im griechisch-römischen Polytheismus war sie mindestens als religiöse T. weitgehend selbstverständlich (allerdings gab es Christenverfolgungen). Mit den die absolute →Wahrheit beanspruchenden monotheistischen Religionen (dem Christentum als Erbe der →jüdischen Religion, dem →Islam) wird sie zum Problem. Während christliche Denker der Frühzeit (*Tertullian*) sie forderten, wird sie – sobald das Christentum zur Staatsreligion avancierte – bis weit über die Reformationszeit hinaus häufig mißachtet. Im Humanismus, der deutschen Mystik, vor allem der Aufklärung (*Spinoza*, *Locke*, *Voltaire*, *Lessing* u. a.) wird sie erneut, zusammen mit der religiösen Neutralität des →Staates, gefordert.

Als persönliche Haltung gegenüber den Mitmenschen ist T. keineswegs an Gleichgültigkeit gegenüber religiösen, weltanschaulichen, sittlich. u. politischen Fragen gebunden (T. als Alibi des →Nihilismus). Vielmehr setzt sie voraus, daß man feste Überzeugungen hat u. trotzdem die anderer respektiert. T. gründet in der Einsicht, daß kein →Mensch schlechthin irrums- u. vorurteilsfrei ist, besonders aber in der Anerkennung anderer als freier u. ebenbürtiger →Personen, die das →Recht haben, die eigenen Vorstellungen zu äußern u. nach ihnen zu handeln, soweit sie nicht dasselbe Recht anderer beeinträchtigen. T. ermöglicht ein von →Freiheit u. →Humanität bestimmtes Zusammenleben. Sie endet dort, wo es um die Mißachtung der Rechte anderer

geht. Deshalb ist sie nicht in dem Sinn repressiv, daß sie auch die Duldung der Unterdrückten gegenüber ihren Unterdrückern (*Marcuse*) fordert. T. ist ein Zeichen von Selbstüberwindung – sie muß aggressiv-destruktiven Triebwünschen abgerungen werden (*Mitscherlich*) – u. von Ichstärke, weil sie die Interessen anderer grundsätzlich anerkennt u. die Auseinandersetzung mit fremden Meinungen nicht scheut. T. vollendet sich im lebendigen Interesse an der Lebens- u. Kulturform anderer u. ist dann eine säkularisierte u. zurückhaltende Weise von →(Nächsten-)Liebe.

Staatliche T. realisiert sich in der rechtlichen Sicherung der →Grundrechte der Religions-, Glaubens-, Gewissens- u. Meinungsfreiheit. Trotz der Bedenken von *Marcuse*, *Wölff* u. anderen bleibt T. eine Grundtugend der modernen pluralistischen →Demokratie, durch die sie ihre politisch-soziale Ordnung aufrechterhält, indem sie die Vielfalt rivalisierender Bekenntnisse, →Weltanschauungen u. politischer Programme als legitim respektiert. Zugleich schützt die T., sofern sie zur sozialen Wirklichkeit wird, die Minderheiten, Randgruppen, auch Einzelgänger von Repressionen u. →Diskriminierungen eines unduldsamen *Fanatismus*, der – die eigenen Überzeugungen absolut setzend – sie anderen mit offener oder versteckter →Gewalt aufzwingt. T. schließt nicht die Kritik an, den Protest gegen u. die Auseinandersetzung mit anderen Lebensvorstellungen aus. Im Gegensatz zur blanken Konfrontation eröffnet sie vielmehr einen Freiraum, in dem die →Konflikte sachlich ausgetragen u. entgegengesetzte

257

Meinungen rational diskutiert werden können.

Lit.: B.de Spinoza, Theolog.-polit. Traktat, bes. Kap. 20; J. Locke, Ein Brief über T.; G.E. Lessing, Nathan der Weise; F.M. Voltaire, Traité sur la tolérance; J.S. Mill, Über die Freiheit, bes. Kap. 3 u. 4; J. Maritain, Wahrh. u. T., Heidelberg 1960; H. Marcuse, B. Moore, R.P. Wölff, Kritik der reinen T., Frankfurt 1970; J. Lecler, Geschichte der Religionsfreiheit im Zeitalter der Reformation, 2 Bde.: Stuttgart 1965; A. Mitscherlich, T. Überprüfung eines Begriffs, Frankfurt 1974; U. Schultz (Hrsg.), T., Die Krise der demokrat. Tugend ..., Reinbek 1974; K. Rahner, T. in der Kirche, Freiburg u. a. 1977; H. Lutz (Hrsg.), Zur Geschichte der T. u. Religionsfreiheit, Darmstadt 1977. O. H.

M 2: Forst: Vier Konzeptionen der Toleranz

Rainer Forst: Toleranz im Konflikt. Geschichte, Gehalt und Gegenwart eines umstrittenen Begriffs. Frankfurt: Suhrkamp 2003 (stw 1682), S. 42 - 48

haben Wir erlaubt und erlauben Wir den Anhängern der sogenannten reformierten Religion, in allen Städten und Ortschaften unseres Königreiches und Ländern Unseres Machtbereichs zu leben und zu wohnen, ohne daß dort nach ihnen gesucht wird oder sie bedrückt und belästigt und gezwungen werden, etwas gegen ihr Gewissen zu tun.³³ Die mehr als 400 Jahre, die zwischen diesem (1685 widerrufenen) Edikt und unserer Gegenwart liegen, sollten freilich nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese Form der Toleranz weiterhin aktuell ist und häufig als Minimalforderung von unterdrückten Minderheiten erhoben wird bzw. im Interessenkalkül von Staaten oder Bevölkerungsmehrheiten eine wichtige Rolle spielt.³⁴

Solange das Anderssein der Minderheit sich in Grenzen hält und sozusagen eine »Privatsache« bleibt, so dass kein gleichberechtigter öffentlicher und politischer Status gefordert wird, kann sie dieser Konzeption zufolge aus primär pragmatischen, aber gegebenenfalls auch prinzipiellen normativen Gründen toleriert werden: aus pragmatischen Gründen, da die tolerierte Minderheit nicht die öffentliche Ruhe und Ordnung stört, während aber andererseits ihr Bekämpfen erhebliche Kosten mit sich bringen würde; und aus prinzipiellen Gründen, da es bspw. – vor dem Hintergrund eines bestimmten Begriffs des Gewissens – als illegitim (und nicht nur, ggfs. aber auch, als unmöglich) angesehen wird, Personen dazu zu zwingen, ihre tiefsten, insbesondere religiösen Überzeugungen aufzugeben, solange diese nicht zu politisch und ethisch »inakzeptablen« Konsequenzen führen. Gemäß der Erlaubnis-Konzeption bedeutet Toleranz also, dass die Autorität oder Mehrheit, die die Macht und Möglichkeit hätte, einzuschreiten und die Minderheit zur (zumindest externen) Konformität zu zwingen, deren Differenz »duldet« und auf eine Intervention verzichtet, während die Minderheit gezwungen ist, die Machtposition der Autorität hinzunehmen. Die Toleranzsituation ist somit nicht-reziprok: Die eine Seite erlaubt der anderen gewisse Abweichungen, solange die politisch dominante Stellung der erlaubnissgebenden Seite nicht angetastet wird.³⁵ Toleranz wird hierbei als *per-*

³³ Edikt von Nantes, zit. in Herdtle u. Leeb (Hg.), *Toleranz*, 69.

³⁴ Ein weiteres, aufschlussreiches historisches Beispiel, das die Variationsbreite der Erlaubnis-Konzeption zeigt, ist das Miller-System des Osmanischen Reiches, vgl. Kymlicka, »Two Models of Pluralism and Tolerance«.

³⁵ Yovel, »Tolerance as Grace and as Rightful Recognition«, 897 f., nennt diese Form der Toleranz »tolerance as grace«, womit einerseits zu Recht die einseitige und will-

§ 2. Vier Konzeptionen der Toleranz

Vor dem Hintergrund dieser Charakterisierung der zentralen Bestandteile des Begriffs der Toleranz seien im Folgenden vier Konzeptionen skizziert, die diese Bestandteile auf spezifische Weise interpretieren. Sie beziehen sich alle auf den politischen Kontext eines Staates, in dem die Bürger (als Mitglieder partikularer Gemeinschaften) normativ bedeutungsvolle, tiefgreifende Differenzen aufweisen. Diese Konzeptionen der Toleranz sind weder im Sinne einer historischen Abfolge noch in Walzers Sinne als unterschiedliche Regime der Toleranz konstruiert. Denn wie aktuelle Diskussionen des Toleranzproblems zeigen, sind diese Konzeptionen in gegenwärtigen Gesellschaften *gleichzeitig* präsent. Mehr noch, viele dieser kontroversen Diskussionen darum, was Toleranz konkret heißt, lassen sich als Konflikte zwischen diesen Konzeptionen verstehen.³¹ Die vier Konzeptionen werden zunächst in einer gegenüber der Begründungsfrage weitgehend neutral gehaltenen Sprache von Anerkennungsverhältnissen vorgestellt, die es erlaubt, diese interpersonalen Verhältnisse differenziert zu betrachten.³² Zwar werden bestimmte Begründungsdimensionen bereits angesprochen, doch wird sich erst im Laufe des ersten Teils der Untersuchung zeigen, welche Begründungen mit diesen Konzeptionen kompatibel sind.

(1) Der ersten Auffassung zufolge, die ich *Erlaubnis-Konzeption* nenne, bezeichnet Toleranz die Beziehung zwischen einer Autorität oder einer Mehrheit und einer von deren Wertvorstellungen abweichenden Minderheit (oder mehreren Minderheiten). Toleranz besteht darin, dass die Autorität (oder Mehrheit) der Minderheit die Erlaubnis gibt, ihren Überzeugungen gemäß zu leben, solange sie – und das ist die entscheidende Bedingung – die Vorherrschaft der Autorität (oder Mehrheit) nicht in Frage stellt. Als historisches Beispiel kann das Edikt von Nantes von 1598 dienen, das die Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Hugenotten in Frankreich beenden sollte, und in dem Heinrich IV. erklärt: »Um keinen Anlaß zu Unruhen und Streitigkeiten zwischen Unseren Untertanen bestehen zu lassen,

³¹ Dies analysiere ich in § 38.

³² Das lässt weiterhin die Möglichkeit zu, innerhalb von und zwischen diesen Konzeptionen eine normative Dynamik von Anerkennungskonflikten zu lokalisieren. Dies knüpft an Honneth, *Kampf um Anerkennung*, an, allerdings ohne eine immanent aus dem Anerkennungs begriff entfaltete, teleologische Entwicklungsperspektive.

missio mali verstanden, als das Dulden einer weder als wertvoll noch als gleichberechtigt angesehenen Überzeugung oder Praxis, die jedoch nicht die »Grenzen des Erträglichen« überschreitet. Es ist diese Auffassung, die Goethe mit seinem (bereits zitierten) Diktum von der Toleranz als Beleidigung vor Augen hatte.³⁶

(2) Die zweite Konzeption der Toleranz, die *Koexistenz-Konzeption*, gleicht der ersten darin, dass ihr zufolge Toleranz ebenfalls als geeignetes Mittel zur Konfliktvermeidung und zur Verfolgung eigener Ziele gilt und nicht selbst einen Wert darstellt oder auf starken Werten beruht: Toleranz wird vorrangig pragmatisch-instrumentell begründet. Was sich jedoch verändert, ist die Konstellation zwischen den Toleranzsubjekten bzw. -objekten. Denn nun stehen sich nicht Autorität bzw. Mehrheit und Minderheit(en) gegenüber, sondern ungefähr gleich starke Gruppen, die einsehen, dass sie um des sozialen Friedens und ihrer eigenen Interessen willen Toleranz üben sollten. Sie ziehen die friedliche Koexistenz dem Konflikt vor und willigen in Form eines wechselseitigen Kompromisses in die Regeln eines *Modus vivendi* ein. Die Toleranzrelation ist somit nicht mehr, wie in der Erlaubnis-Konzeption, vertikal, sondern horizontal: die Tolerierenden sind zugleich auch Tolerierte.³⁷ Die Einsicht in die Vorzugswürdigkeit eines Zustands der Toleranz hat hier freilich keinen normativen Charakter, sie ist eine Einsicht in praktische Notwendigkeiten. Somit führt sie nicht zu einem stabilen sozialen Zustand, denn verändert sich das gesellschaftliche Machtverhältnis zugunsten der einen oder anderen Gruppe, fällt für diese der wesentliche Grund für Toleranz weg.³⁸

Die Koexistenz-Konzeption lässt eine schwächere und eine stärkere Lesart zu. Der ersten zufolge ist Toleranz lediglich eine Folge der Ermattung nach intensiven und erfolglosen Konflikten und Kämpfen und wird als eine Art Waffensstillstand angesehen, der nur so lange bestehen bleibt, wie nicht eine der Parteien sich rascher erholt hat und glaubt, ihr nach wie vor vorhandenes Ziel, soziale Dominanz zu er-

reichen, aggressiv verfolgen zu können. Eine solche Toleranzsituation ist extrem instabil und von gegenseitigem Misstrauen gekennzeichnet. Die stärkere Lesart orientiert sich an einer modifizierten Version von Hobbes' *Leviathan*, indem ihr zufolge die Unterordnung der verschiedenen Parteien unter eine möglichst neutrale und (entgegen Hobbes' Argumentation) auch weltanschaulich-religiös zurückhaltende Oberherrschaft es ermöglicht, dass sich dauerhafte Strukturen der Koexistenz und möglicherweise auch der Kooperation entwickeln, da ein von allen Seiten akzeptierter Rechtszustand besteht.³⁹ Zwar ist für die Beteiligten nach wie vor das strategische Kalkül insgesamt handlungsfördernd, doch erscheinen in ihm die Vorteile des Zustands der Koexistenz weitaus attraktiver als die anderen Alternativen. Es kann – einem »Liberalismus der Furcht«⁴⁰ entsprechend – von einer pragmatischen Einsicht in die zu hohen Kosten der Konfrontation wie auch von einer Einsicht in die Schrecken und Grausamkeiten religiöser Konflikte geleitet sein⁴¹ und so im Prinzip der Vermeidung des *summun malum* einen rational-normativen Kern haben. Dieser führt jedoch nicht zu einer Form der wechselseitigen Anerkennung, die über das Dulden der Anderen hinausgeht und auf weitergehenden moralischen oder ethischen Überlegungen beruht.

(3) Im Unterschied hierzu geht die *Respekt-Konzeption* der Toleranz von einer moralisch begründeten Form der wechselseitigen Achtung der sich tolerierenden Individuen bzw. Gruppen aus. Die Toleranzparteien respektieren einander als autonome Personen bzw. als gleichberechtigte Mitglieder einer rechtsstaatlich verfassten politischen Gemeinschaft.⁴² Obwohl sich ihre ethischen Überzeugungen des guten und wertvollen Lebens und ihre kulturellen Praktiken stark voneinander unterscheiden und in wichtigen Hinsichten inkompatibel sind, anerkennen sie sich gegenseitig – und hier tut sich eine folgenreiche Alternative auf – als ethisch autonome Autoren ihres eigenen Lebens⁴³ oder als moralisch und rechtlich Gleiche in dem Sinne,

39 Zur Idee einer solchen Entwicklung vgl. Dees, »The Justification of Tolerance«.
40 Vgl. Shklar, »The Liberalism of Fear«; Williams, »Tolerance – eine politische oder moralische Frage?«.

41 Vgl. Margalit, *Politik der Würde. Über Achtung und Verachtung*, 208–212; auch Becker, »Nachdenken über Toleranz«.

42 Vgl. die (unterschiedlichen) Respektvorstellungen von Scanlon, »The Difficulty of Tolerance«; Yovel, »Tolerance as Grace and as Rightful Recognition«; Bobbio, »Gründe für die Toleranz«, 95 f.

43 Weale, »Tolerance, Individual Differences, and Respect for Persons«; in einer spezi-

kürliche Gewährung von Freiheiten bezeichnet ist, andererseits aber ein bestimmtes Motiv (»beneficence«) unterstellt wird, das nur eines unter vielen anderen möglichen ist.

36 Goethe, »Maximen und Reflexionen«, 507.

37 Vgl. Garzón Valdés, »Nimm deine dreckigen Pfoten von meinem Mozart!«, 474–477.

38 Vgl. Rawls, »Der Gedanke eines übergreifenden Konsenses«, 310; Fletcher, »The Instability of Tolerance«.

dass in ihren Augen die allen gemeinsame Grundstruktur des politisch-sozialen Lebens – die Grundfragen der Zuerkennung von Rechten und der Verteilung sozialer Ressourcen betreffend⁴⁴ – von Normen geleitet werden sollte, die alle Bürger gleichermaßen akzeptieren können und die nicht eine »ethische Gemeinschaft« (z. B. eine Religionsgemeinschaft) bevorzugen. Grundlage hierfür ist der Respekt der moralischen Autonomie der Einzelnen und ihres »Rechts auf Rechtfertigung« von Normen, die reziprok-allgemeine Geltung beanspruchen. Ungeachtet der (wichtigen, doch hier nicht weiter thematisierten)⁴⁵ Rechtfertigungsalternative zwischen einer Theorie, die – dem klassischen Liberalismus folgend – das Recht auf eine autonome Lebensgestaltung als zentral ansieht, und einem Ansatz, der den Grundsatz der unparteilichen Rechtfertigung von allgemeinen Normen der Gerechtigkeit betont, fordert die Respekt-Konzeption nicht, dass die sich tolerierenden Parteien die Konzeptionen des Guten der anderen als ebenfalls (oder teilweise) wahr und ethisch gut ansehen und schätzen müssen, sondern dass sie sie (und hier kommt die Alternative wieder ins Spiel) als autonom gewählt bzw. als nicht unmoralisch oder ungerecht betrachten können. *Respektiert* wird die Person des Anderen, *toleriert* werden seine Überzeugungen und Handlungen.

Es lassen sich zwei Modelle der Respekt-Konzeption unterscheiden, das Modell *formaler Gleichheit* und das *qualitativer Gleichheit*. Ersteres geht von einer strikten Trennung zwischen dem privaten und dem öffentlichen Raum aus, der zufolge ethische Differenzen zwischen Bürgern auf den privaten Bereich beschränkt bleiben sollten und nicht zu Konflikten in der öffentlich-politischen Sphäre führen

fisch »perfektionistischen« Version Raz, »Autonomie, Toleranz und das Schadensprinzip«.

44 Vgl. Rawls, »Die Grundstruktur als Gegenstand«.

45 Es wird sich im Laufe der Untersuchung zeigen, inwiefern die zweite Rechtfertigungsalternative vorzuziehen ist, da die erste auf nicht verallgemeinerbaren, liberalen Auffassungen des guten Lebens und der autonomen Person beruht und zudem allein für »autonom gewählte« Überzeugungen und Lebensformen zu sehr engen Grenzziehungen führe, während andererseits sehr weite Grenzen folgen würden, wollte man Überzeugungen immer dann tolerieren, wenn sie auf selbstständig getroffene Entscheidungen zurückgingen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang aber zu sehen, wie breit die Palette ethischer Respektbegründungen ist, die bei weitem nicht den Respekt für »frei gewählte« Überzeugungen zum alleinigen Zentrum haben; vgl. dazu § 30.4.

dürfen. Als Bürger sind alle gleich, und als Gleiche stehen sie quasi »neben« oder »über« ihren privaten Überzeugungen. Dieses Modell findet sich in liberalen wie auch in republikanischen Versionen, wobei entweder die persönlich-private Freiheit im Zentrum steht oder die politische Gleichheit der *Citizens*; ein Beispiel für Letzteres ist die Auffassung französischer Behörden, dass Kopftücher als religiöse Symbole in einer öffentlichen Schule keinen Platz haben.⁴⁶ Im Kern geht es dem Modell formaler Gleichheit somit um die Verteidigung klassischer Freiheitsrechte der Bürger und um die Vermeidung ethisch begründeter Diskriminierung.

Das Modell qualitativer Gleichheit hingegen reagiert darauf, dass bestimmte strikte Regelungen formaler Gleichheit Gefahr laufen, ethisch-kulturelle Lebensformen zu bevorzugen, deren Überzeugungen und Praktiken leichter mit einer solchen Trennung von »privat« und »öffentlich« vereinbar sind bzw. dem bisherigen Verständnis dieser Trennung entsprechen. Das Modell formaler Gleichheit ist so gesehen selbst potenziell intolerant und diskriminierend gegenüber Lebensformen, die eine Art öffentlicher Präsenz beanspruchen, welche der üblichen Praxis und konventionellen Institutionen widerspricht. Nach dem alternativen Modell respektieren sich Personen als solche, die rechtlich-politisch gleich sind und doch unterschiedliche, politisch relevante ethisch-kulturelle Identitäten haben, welche auf besondere Weise berücksichtigt und toleriert werden müssen, weil die diese Identität konstituierenden Werte und Überzeugungen für Personen eine besondere existenzielle Bedeutung haben. Dieser im Sinne der Fairness geforderte Respekt fordert schließlich bestimmte Ausnahmen oder Änderungen von hergebrachten Regeln und Strukturen.⁴⁷ Wechselseitige Toleranz impliziert diesem Verständnis nach, den Anspruch anderer auf vollwertige Mitgliedschaft in der politischen Gemeinschaft anzuerkennen, ohne zu verlangen, dass sie dazu ihre ethisch-kulturelle Identität in einem reziprok nicht forderbaren Maße aufgeben müssen.

(4) In den Diskussionen über das Verhältnis von Multikulturalismus und Toleranz findet sich zuweilen eine vierte Konzeption, die *Wertschätzungs-Konzeption* genannt werden kann. Sie enthält eine anspruchsvollere Form wechselseitiger Anerkennung als die Res-

46 Vgl. Galrotti, »Zu einer Neubegründung liberaler Toleranz. Eine Analyse der »Affaire du foulard« und unten § 38.

47 Vgl. dazu unten §§ 37 u. 38.

M 2: Forst: Vier Konzeptionen von Toleranz

pekt-Konzeption, denn ihr zufolge bedeutet Toleranz nicht nur, die Mitglieder anderer kultureller oder religiöser Gemeinschaften als rechtlich-politisch Gleiche zu respektieren, sondern auch, ihre Überzeugungen und Praktiken als ethisch wertvoll zu schätzen.⁴⁸ Damit sind allerdings noch eine Konzeption der Toleranz ist und die Ablehnungs-Komponente nicht verloren geht, muss diese Wertschätzungs-Lebensform nicht »reserviert« sein, bei der die andere Leben – als ebenso gut oder gar besser als die eigene gilt. Man schätzt bestimmte Seiten dieser Lebensform, während man andere ablehnt; doch der Bereich des Tolerierbaren wird durch die Werte bestimmt, die man in einem ethischen Sinne bejaht. So entspricht dieser Toleranzkonzeption bspw. – in liberaler Perspektive – eine Version des Wertepluralismus, der zufolge es innerhalb einer Gesellschaft eine Rivalität zwischen an sich wertvollen, doch inkompatiblen Lebensformen gibt⁴⁹ bzw. – in kommunitaristischer Perspektive – die Auffassung, dass es bestimmte, sozial geteilte Vorstellungen des guten Lebens gibt, deren partielle Variationen tolerierbar sind.⁵⁰

48 So etwa Bauman, *Moderne und Ambivalenz*, 285–290. Bauman führt diese wechselseitige Verbundenheit auf das gemeinsame Bewusstsein der Kontingenz zurück.

Vgl. auch Kristeva, *Fremde sind wir uns selbst*. Ein ganz anders gelagertes Beispiel liefert Apel, »Plurality of the Good? The Problem of Affirmative Tolerance in a Multicultural Society from an Ethical Point of View«. Er sieht seitens aller Mitglieder einer solidarischen, allumfassenden Argumentationsgemeinschaft eine Pflicht zu »affirmativer Toleranz«, die mit der Wertschätzung der Pluralität kultureller Traditionen einhergeht und ihre aktive Förderung beinhaltet. Nur so könne dem Prinzip der Berücksichtigung der Interessen aller Diskursteilnehmer Rechnung getragen werden. Ein weiteres Beispiel ist die religiös-pluralistische Auffassung von Mensch, *Toleranz und Wahrheit in der Religion*, der für eine »inhaltliche Toleranz« der Wertschätzung plädiert.

49 So Raz, »Autonomie, Toleranz und das Schadensprinzip«.

50 Vgl. Sandel, »Moral Argument and Liberal Toleranz: Abortion and Homosexuality«.

(URL: <http://mut-gegen-rechte-gewalt.de/artikel.php?id=11&kat=11&artikelid=21>.
Ausgedruckt am 31.12.05)



Toleranz ist gefährlich

Warum gut gemeinte Forderungen am Ziel vorbeigehen

Von Prof. Dr. Wilhelm Heitmeyer

Rechtsextremismusforscher Wilhelm Heitmeyer (Foto) findet, wir sollten es nicht so gut miteinander meinen, sondern mal richtig streiten.

Prof. Dr. Wilhelm Heitmeyer ist Direktor des Instituts für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung an der Universität Bielefeld. Veröffentlichungen u.a. Deutsche Zustände, Folge 1 (Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2002). Schattenseiten der Globalisierung (Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2001).

Riskante Toleranz

I. Toleranz als Problem

Toleranz ist einer der meistgebrauchten Begriffe und auf Tagungsprogrammen besonders groß gedruckt. Dagegen scheinen die anderen Begriffe wie Identität und Anerkennung nicht unwichtig, aber nachrangig.

Dies ist ein Problem, weil Toleranz in ihren öffentlich dominierenden Interpretationen und Verhaltensaufforderungen nicht die Lösung von schwierigen interethnischen oder interreligiösen Beziehungen darstellt, sondern Teil des Problems ist. Dies gilt zumal in internationalen Debatten, denn das Verständnis von Toleranz, tolerance, oder tolérance ist drastisch unterschiedlich. Wenn trotzdem dieser Begriff in diesen insofern "bewusstlosen" Debatten insbesondere der "globalisierten" Eliten aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Journalistik und Kunst undifferenziert auftritt, ist höchste Vorsicht geboten.

Toleranz als Problem-"Alleskleber"

Denn spätestens dann wird "Toleranz" zum "catch-all-term", gewissermaßen zum "Alleskleber" der Probleme, die zudem vielfach auf "Diversity" reduziert werden, also auf die kulturelle Verschiedenheit als Kern der Probleme. Damit werden aber wichtige Aspekte abgekoppelt: Sozialstrukturelle Entwicklungen mit ihren Integrations- und Desintegrationsdynamiken, die durch ökonomische Globalisierung auf Touren gekommen sind, und die dadurch entstehenden prekären Lebenssituationen vieler Alteingesessener wie Migranten.

Fühlen wir uns doch nicht so gleichwertig?

Dadurch wird übersehen, dass gerade durch diese Prekarität erst die entzündungsfähigen Ingroup-Outgroup-Abwertungen auftreten und in Hass, Wut und Gewalt münden. Dies geschieht umso mehr, wenn Eliten z.B. zwischen nützlichen und unnützen Gruppen unterscheiden oder Menschen - wie z.B. ein Konzernlenker - bestimmte Menschen als "Wohlstandsmüll" etikettieren. Ein so dominierter Elitediskurs ist entweder von beängstigender Ahnungslosigkeit geprägt - über die Prozesse im gesellschaftlichen Alltag, also die Bedingungen des Zusammenleben-Könnens, aber auch Zusammenleben-Müssen, etwa in segregierten Stadtvierteln. Oder es handelt sich um gezieltes, von Überlegenheitsattitüden durchsetztes Kalkül. Denn eine Betonung kultureller Differenz zementiert in der Regel die soziale Ungleichheit. Eine so geführte Debatte ist alles andere als menschenfreundlich, denn sie sichert Privilegien - und hat zudem den "positiven" Nebeneffekt für die Debattenträger, dass die eigenen Kinder von der Konkurrenz durch Migrantenkinder verschont bleiben.

Großherzige Abwertungen

Toleranz ist also gefährlich attraktiv - und die Gegenargumente liegen parat. So sei es nicht gemeint. Die alten Toleranzkonzepte ließen sich nicht mehr mit den modernen Vorstellungen vergleichen. Dies ist eine Standardantwort, die wenig mit der Empirie unseres "schmuddeligen" gesellschaftlichen Alltags zu tun hat. Denn hier dominieren immer noch die Haltungen, wie sie schon Goethe charakterisiert hat. Danach meint dieser Begriff vor allem *Duldung* und ist damit gleichzeitig eine klammheimliche Abwertung, ja verdeckte Ungleichwertigkeit des Anderen in großherziger Verkleidung.

In Toleranz steckt immer schon der *Machtunterschied*. Toleranz können sich immer nur die Mächtigen leisten, die Ohnmächtigen können die Mächtigen nicht tolerieren, sondern sich nur ducken. Ähnlich verhält es sich im

Verhältnis von Mehrheit und Minderheit. Die Mehrheit kann tolerieren, nicht aber die Minderheit etwa die Mehrheit. Hier herrscht durch den Begriff der Toleranz eine *Asymmetrie der Beziehungen*. Auch die gelegentlichen Zusätze wie "aktive Toleranz" oder "produktive Toleranz" sind nur von hilflos taktischer Natur, denn sie ändern nicht das Entscheidende, die *Asymmetrie* der Beziehungen. Zugleich können wir vielerorts eine *gespaltene Toleranz* feststellen: Eine Duldung von Fremden ist dann erwartbar, wenn es um volkswirtschaftlichen Nutzen geht. Sie ist gekoppelt mit gleichzeitiger Nicht-Akzeptanz von Fremden im politischen System oder in öffentlichen Angelegenheiten.

Herablassung erzeugt Wut

Auf diese Art und Weise produziert auch ein so geführter Elitediskurs über Toleranz und die abgekoppelte Alltagspraxis von "Toleranz" ein problematisches Gemisch verkleideter *Überlegenheit* auf der einen und *Unterlegenheitsgefühle* auf der anderen Seite. Diese Form von "Toleranz", die sowohl von Eliten in ihren Diskursen und der Mehrheit im Alltag jederzeit "aufkündbar" ist, schafft nicht selten Hass und Wut in der Minderheit. Hass und Wut sollen dann zugleich mit Toleranz besänftigt werden. Dies sind aberwitzige Vorstellungen, die nur eines verdeutlichen: Ein Nachdenken über die Alltagsprozesse findet nicht statt. Es dominiert ein "Postulatenwettbewerb" in einer abgetrennten Welt feiner Tagungshäuser etc. Wenn dann von einem neuen "Weltethos" gesprochen wird, das keine Feindbilder brauche, existiert *ein* Problem. Solche Aussagen haben mit der gefährlichen Realität interethnischer und interreligiöser Konflikte und Gewalt nichts zu tun. Solche Postulate enthalten keinen Gedanken über die Entstehungs- und Eskalationslogiken. Die Frage stellt sich ziemlich drastisch. Wozu brauchen wir solche Postulate? Vernebeln sie nicht unsere Welt noch mehr und beruhigen sie uns auf gefährliche Weise?

II. Worin besteht das Problem?

Menschen wollen wahrgenommen werden

Das asymmetrische Toleranzkonzept erzeugt problematische Beziehungen, von denen zuallererst die *Indifferenz* zu nennen ist: Personen werden nicht wahrgenommen. Wer nicht wahrgenommen wird, ist ein Nichts. Dies ist identitätszerstörend. Zugleich erzeugt Toleranz auch *Opferrollen*, etwa bei Minderheiten. Dies kann einerseits dazu führen, dass selbstkritische Haltungen etwa in Minderheiten kaum angeregt werden. Andererseits lädt Toleranz auch zur *Instrumentalisierung* etwa von Fremdenfeindlichkeit durch Minderheiten ein, wenn sich deren neue Eliten davon eine Verstärkung ihrer eigenen Machtposition versprechen.

Toleranz lässt sich missbrauchen

Eine ganze Reihe von weiteren negativen Folgen lassen sich aufzeigen. Nicht zuletzt zementiert Toleranz allzu schnell etwa die auf Traditionen basierende Benachteiligung, z.B. von Frauen im Islam hinsichtlich des Ehe-, Erb- und Familienrechts. Es kann auch zu "Toleranzschocks" kommen, wie sie die Niederlande durch das Wirken des ermordeten Politikers Pim Fortuyn erlebt haben. Dieser wurde von einem Iman wegen seiner Homosexualität diskriminiert. Die holländische Toleranzgesellschaft wurde dann massiv durchgerüttelt, als Fortuyn daraufhin den als besonders tolerant gemeinten Antidiskriminierungsparagrafen in der Verfassung gestrichen haben wollte, um sich gegen die Diskriminierung aufgrund seiner sexuellen Vorlieben durch eine religiöse Minderheit zur Wehr setzen zu können. In diesem Vorgang zeigt sich eine neue Variante "*repressiver Toleranz*", die im Falle der Niederlande zur Regierungsbeteiligung von Rechtspopulisten mit nicht absehbaren Folgen für das Verhältnis zwischen Mehrheit und Minderheit führen dürfte. Jüngste Untersuchungen z.B. zum Verhältnis von holländischen und muslimischen Jugendlichen stimmen nicht optimistisch.

Wer mag tolerieren, dass einer nicht tolerant ist?

Ein weiteres Problem ergibt sich dadurch, dass der Begriff "Toleranz" immer auch moralgesättigt ist. Die Folge: Je höher die Moral, desto geringer sind die Kommunikationschancen zwischen Gruppen: Sprachlosigkeit droht. Und noch eines kommt hinzu: Unter dem Deckmantel der Toleranzforderungen schlummert zugleich die kommunikationslose Intoleranz gegenüber jenen, die die einseitig aufgestellten Moralforderungen nicht erfüllen wollen oder können. Kurz: Toleranzmoral und Intoleranz liegen im wahrsten Sinne des Wortes hautnah beieinander.

III. Wie heißt die Alternative?

Alles was bisher zum riskanten Begriff "Toleranz" gesagt worden ist, basiert auf der fatalen Vernachlässigung der *Interaktion*, d.h. der Wechselseitigkeit der Beziehungen, und der Überbetonung des Kulturellen, also der Lebensweise. Toleranz ist ein einseitiger Prozess und begünstigt nicht den Zusammenhalt einer *kulturell heterogenen* und *sozial ungleichen* Gesellschaft.

Wir müssen reden

Die Alternative ist *Anerkennung*. Dieses Konzept hat große Vorteile gegenüber Toleranz. Statt eines einseitigen Prozesses dominiert die *Wechselseitigkeit*. Anerkennung setzt die *Auseinandersetzung* mit dem Anderen voraus, also Mehrheit mit Minderheiten und Minderheiten mit der Mehrheit. Diese Auseinandersetzungen sind zu organisieren und zu institutionalisieren. Toleranz basiert dagegen vielfach auf riskantem Desinteresse, Ignoranz und Gleichgültigkeit. Insofern ist diese Toleranz auch "billig" zu haben - und ist nichts wert. Unsere Untersuchung zu Konflikten um Minarettbauten und Muezzinrufen in westdeutschen Großstädten zeigte u.a. folgendes Ergebnis. Die Bewohner "bessere" Wohngegenden wurden in Interviews zuerst zum grundsätzlichen Recht von Muslimen gefragt, ihre Religion in angemessenem Rahmen leben zu dürfen. Die Zustimmungen waren überwältigend. Am

Ende des Interviews wurde die Frage nach der Befürwortung solcher Bauten und Rituale im eigenen Wohnviertel gefragt. Das Ergebnis ist zu erahnen. Die Zustimmungsraten brachen drastisch ein und ein ungenannter Abgrund tat sich auf: die Grundstückspreise könnten sinken. Mithin sind diese Vorgänge von Ablehnungen und Ausgrenzungen keineswegs auf die vielfach genannten "Unterschichten" als "gefährliche Gruppen" zu begrenzen. Angehörige anderer Milieus können die Distanz oder Ablehnung nur besser kaschieren, weil die Kontaktdichte oder der Kontaktzwang im gemeinsam geteilten Sozialraum nicht vorhanden ist.

Wer streitet, kann sich auch mögen lernen

Anerkennung ist also "teuer", weil anstrengend und konflikthaft. Auseinandersetzungen haben aber auch viele Vorteile, weil man einerseits zur Perspektivenübernahme animiert wird, also: Warum verhält sich der Andere so und wie würde ich mich verhalten? Damit werden die Voraussetzungen für Empathie gelegt. Andererseits führen Auseinandersetzungen dazu, dass man sich seiner eigenen Position bewusst wird - und sie entweder verstärkt oder revidiert.

Anerkennung ist also ein interaktiver und vor allem auf *Gleichwertigkeit* ausgerichteter Prozess, der *gerade* gegen die Machtasymmetrie und die Duldung gerichtet ist. Anerkennung ist der Prozess, der auf "die gleiche Augenhöhe" zielt. Und dies muss hinzugefügt werden: Erst wenn Personen sich anerkannt fühlen, erkennen sie auch die basalen Normen wie Gleichheit, Gleichwertigkeit und die Integrität an. Dagegen ist der *Anerkennungszersfall* potentiell mit Desintegration und Gewalthaltigkeit verbunden. Das gilt für Angehörige sowohl von Mehrheit als auch von Minderheiten

IV. Wodurch lässt sich Anerkennung realisieren?

Auseinandersetzung ist positiv

Toleranz in der Variante von Asymmetrie und Indifferenz zeugt davon, vor allem den konflikthaften Alltag zu ignorieren. Diese Auffassung von Toleranz ist eng verbunden mit der Annahme, dass Konflikte in der Regel destruktiv, mithin zu vermeiden seien. Dies ist in einer modernen Gesellschaft eine fatale Position, denn moderne pluralisierte Gesellschaften werden nicht durch einen homogenen Wertekanon zusammengehalten.

Differenzen schönschweigen funktioniert nicht

Anerkennung ist aufgrund der Wechselseitigkeit und der notwendigen Auseinandersetzung folgerichtig positiv mit Konflikt assoziiert. *Konflikt* wird also eher unter *konstruktiver Perspektive* betrachtet. Dies gilt allerdings wiederum nicht voraussetzungslos, denn es ist gerade im Zusammenhang mit religiösen oder kulturellen Praktiken darauf zu achten, ob es sich um *teilbare Konflikte*, also des Mehr-oder-Weniger oder um *unteilbare Konflikte*, also des Entweder-Oder, z.B. im Zusammenhang mit religiösen Konflikten, handelt.

Schiedsrichter helfen

Die Konflikttheorie postuliert wenigstens drei Bedingungen, um diese konstruktiven Verarbeitungen zu begünstigen: gemeinsamer Hintergrundkonsens in Bezug auf Gleichwertigkeit und physische wie psychische Integrität, Institutionen, die den Prozess organisieren und cross-cuttings, also Personen, die gewissermaßen "Grenzgänger" zwischen den konfligierenden Gruppeninteressen etc. sind.

Wie problematisch es ist, wenn bloß Toleranz zelebriert wird, zeigt sich an einem Fallbeispiel. Der Vorsitzende des Zentralrates der Muslime in Deutschland antwortete vor einiger Zeit auf die Frage, ob das Grundgesetz auch für Muslime gültig sei mit einem "Ja, aber"... "solange Muslime in der Minderheit sind". Dies sind kalkulatorische Verhaltensweisen, die von einem Toleranzverständnis pikanterweise erst noch verfestigt werden.

Und schließlich ist im Verhältnis von Toleranz und Gewalt latent Gemeinsames zu berichten. Sie richten sich gegen die offene und öffentliche Austragung von Konflikten. Die Gewaltvariante will Konflikte unterdrücken oder entscheiden. Die Befürworter der Toleranz wollen Konflikte umgehen, sie gewissermaßen verschweigen.

Wer Konflikte zulässt, verhindert Gewalt

Gewalt lässt sich nicht durch Toleranz verhindern, sondern eher durch konflikthaftes Handeln. Nun ist es von der realitätsblinden Toleranz, die Konflikte ignoriert, zu humanitätsblinder Gewalt nur ein kleiner Schritt. Deshalb ist die Debatte um *Anerkennungsverhältnisse* wichtiger als das Einfordern von riskanter Toleranz, denn dort wo Anerkennungszersfall und Desintegrationserfahrungen auftreten ist Gewalt, nicht weit.

Toleranz ist... keine Einbahnstrasse

Toleranz ist... der Schlüssel, um besser miteinander auszukommen

Toleranz ist... schwer zu erreichen

Toleranz ist... Verständnis

Toleranz ist... jemanden zu akzeptieren

Toleranz ist... ein Gebot der Vernunft

Toleranz ist... die Maxime des anderen zu akzeptieren

Toleranz ist... nicht genug

Toleranz ist der Königsweg der Menschennähe

Toleranz ist... andere Menschen zu akzeptieren

Toleranz ist... keine Selbstverständlichkeit

Toleranz bedeutet... andere Menschen zu akzeptieren

Toleranz ist... eine Frage der Weltanschauung

Toleranz ist... ein Gebot der Vernunft

Toleranz ist... friedliches Zusammenleben

Toleranz ist... das Gegenstück zu Konserwativen

Toleranz ist... gefordert, wo Menschen zusammenkommen

Toleranz ist... die einzigste alternative

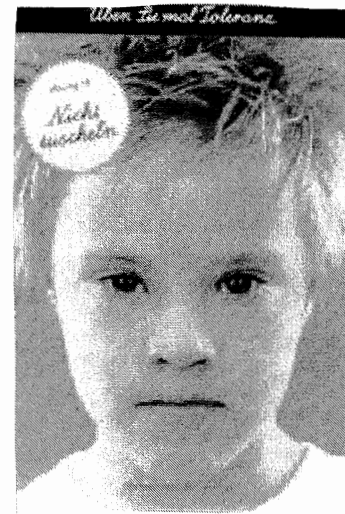
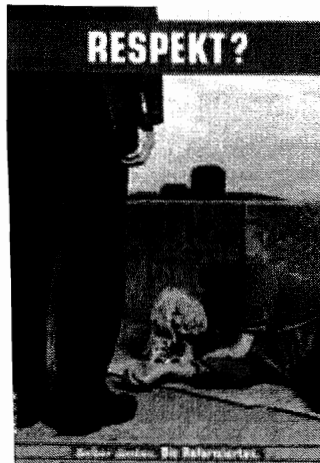
Toleranz ist... nicht die absolute Toleranz!

Schreiben Sie an die Tafel: Toleranz ist

Die Schüler sollen auf ausgeteilten Satzstreifen einzeln oder in Kleingruppen diesen Satzfang vervollständigen. Die Ergebnisse werden an der Tafel gesammelt, evtl. geordnet oder in Form einer Collage zu einem Plakat gestaltet.

Toleranz ist... überall gefragt

M 5: Toleranz – Gegenüber wem?



Aufgaben:

1. Bildet Kleingruppen. Betrachtet die Bilder der Menschen genau.
2. Teilt die Bilder unter euch auf. Jeder übernimmt zwei Personen und schreibt auf, wie sich diese in diesem Moment fühlen. Schreibt in der Ich-Perspektive.
3. Aus verschiedenen Gründen müssen all diese Menschen gemeinsam ein Haus bewohnen. Entwerft eine Hausordnung, mit der sich alle wohl fühlen können.

M 6:

Eine/r fehlt noch!



Arbeitsauftrag:

1. Gibt es Schüler oder Schülerinnen in eurer oder eurer früheren Klasse, die nicht richtig dazu gehören?
2. Woran erkennt ihr, dass sie „fehlen“?
3. Was kann eine Klasse unternehmen, dass alle dazu gehören?
4. Welche Menschen/Gruppen in unserer Gesellschaft sollten erfahren, dass sie dazu gehören?

M 7: Verschiedene Aussagen zur Toleranz

Was ist Toleranz? Sechs Äußerungen

1. "Wir sollten den Ausländern in Deutschland gegenüber tolerant sein, weil sich das Ausland jetzt schon Sorgen macht, ob man bei uns überhaupt noch investieren kann. Die rechtsradikalen Angriffe auf Ausländer sind doch Ruf schädigend. Welcher Wissenschaftler will denn da noch bei uns arbeiten?"
2. "Ich finde es schon ganz schlimm, wie intolerant die Tutsi und die Hutu in Bu-rundi miteinander umgehen. Warum können die sich nicht gegenseitig akzeptieren und respektieren? Die sollten endlich vernünftig miteinander reden und aufhören, sich zu bekämpfen."
3. "Andere Länder, andere Sitten. Wenn es in Indien halt Sitte ist, dass die Ehe-frauen verbrannt werden, wenn ihre Männer gestorben sind, dann sollten wir so to-lerant sein, das auch zu akzeptieren."
4. "Ich habe überhaupt nichts gegen Ausländer. Im Gegenteil, die können tun und lassen, was sie wollen, ich bin da total tolerant. Aber nicht bei uns in Deutschland. Hier haben die nichts verloren."
5. "Ich finde es unmöglich, wie verächtlich manche Muslime bei uns mit ihren Frauen umgehen. Meiner Überzeugung nach ist das nur ein Ausdruck von Schwäche, die überspielt werden soll. Aber darüber diskutiere ich gerne mit Ihnen. Vermutlich werden Sie das ganz anders sehen."
6. "Warum regen Sie, als Hilfsarbeiter, sich denn so darüber auf, dass ich, als Ihr Chef, mir eine neue Yacht und einen kleinen Jet kaufe? Seien sie doch tolerant! Ich reg' mich doch auch nicht darüber auf, dass Sie gerne Currywurst essen, die ich verabscheue. Wir sollten doch so tolerant sein, jedem seinen Lebensstil zu lassen."

Fragen:

- + Welche dieser sechs Äußerungen sind deiner Meinung nach Ausdruck von Toleranz?
- + Welche dieser sechs Äußerungen sind deiner Meinung nach intolerant?
- + Welche Wertevorstellungen lassen sich jeweils hinter diesen Äußerungen erkennen?

M 8: Was ist Toleranz?

Toleranz

wird von dem lateinischen Verb *tolerare* abgeleitet, was auf deutsch so viel wie erdulden oder ertragen heißt. In der Philosophie hat Toleranz die Bedeutung der Duldsamkeit bzw. der Akzeptanz verschiedener Meinungen, Werte, Normen und Glaubensüberzeugungen.: Ich bin bereit, andere Meinungen „zu erdulden“, auch wenn sie meiner Weltsicht widersprechen und ich sie nicht gut finde. Dennoch halte ich sie für wertvoll und bin bereit, mich mit ihnen auseinander zu setzen.

Nach der Reformation (der Trennung der evangelischen und katholischen Kirche) wurde in der philosophischen Diskussion der Ruf nach Toleranz in Glaubensfragen laut. An der Spitze der Bewegung stand der englische Philosoph John Locke (1632 – 1704). In seinen „Briefen über Toleranz“ fordert er Religionsfreiheit für die Untertanen des englischen Königs, die zur damaligen Zeit die Religion des Herrschers annehmen mussten. Für Locke war es wichtig, dass jeder Mensch selbst entscheiden soll, an „welchen Gott er glaubt“. Diese Forderung erhob auch der französische Philosoph Voltaire (1694 – 1778). Er ging sogar noch einen Schritt weiter als Locke und sprach davon, dass es auch möglich sein müsse, an keinen Gott zu glauben. Voltaire hatte bei seinem Aufenthalt in London Kontakte zu Freidenkern geknüpft und sich ihnen geistig verbunden gefühlt, obwohl er an Gott glaubte.

Zusätzlich zur Religionsfreiheit forderte Voltaire als zweite Form der Toleranz die Freiheit der Gedanken insgesamt, vor allem für die Wissenschaften. Die Kirche darf nicht den Anspruch erheben, die einzig richtige Sicht der Welt zu vertreten. Vor allem darf sie nicht die Erkenntnisse der Naturwissenschaft behindern, wie sie dies im Falle der Astronomen und Philosophen Nikolaus Kopernikus (1473 – 1543), Galileo Galilei (1564 – 1642) und vor allem des auf dem Scheiterhaufen verbrannten Philosophen und Kirchenkritikers Giordano Bruno (158 – 1600) getan hat. Voltaire übte deshalb Kritik an den Praktiken der Kirche wie z.B. der Inquisition und Hexenverbrennung und prägte den Schlachtruf: „Écrasez l'infame“ – „Zermalmt die infame Kirche“.

Die dritte Form der Toleranz war für Voltaire die Anerkennung fremder Kulturen. Er sah den Beginn der Weltgeschichte nicht durch das Christentum begründet, sondern würdigte vor allem die Hochkulturen Chinas, Indiens und Ägyptens. Als wichtige Merkmale einer Kultur betrachtete er die „zivilisatorischen“ Leistungen auf den Gebieten der Architektur und Kunst, der Wissenschaft sowie des Handels und der industriellen Entwicklung. Jede Kultur entdeckt „nützliche Wahrheiten“, auf die sich andere Kulturen in ihrer Entwicklung stützen können.

Brüning: Ethik auf den Begriff gebracht. 50 Ethische Begriffe anschaulich erklärt. Militzke Verlag. Gekürzt

Aufgaben

1. Lies den Text aufmerksam durch. Stelle in einem Mindmap dar, was du über die Geschichte der Toleranz in dem Artikel erfährst.
2. Aktualisiere dein Mindmap, indem du zu jedem der Bereiche aktuelle Beispiele aus Zeitungen oder anderen Informationsquellen suchst.
3. Diskutiere, in welchem der Bereiche dir heute Toleranz besonders wichtig erscheint.

M 9: Kennzeichen von Toleranz

Aufgabe 1

„Toleranz ist für das friedliche und menschenwürdige Zusammenleben in Deutschland sehr wichtig und unverzichtbar.“

Nimm zu dieser Aussage Stellung und kreuze das deiner Meinung nach Zutreffende an:

- | | |
|-----------------------------------------------------|--------------------------|
| Dieser Aussage stimme ich überhaupt nicht zu. | <input type="checkbox"/> |
| Dieser Aussage stimme ich im Wesentlichen nicht zu. | <input type="checkbox"/> |
| Dieser Aussage stimme ich teilweise zu. | <input type="checkbox"/> |
| Dieser Aussage stimme ich im Wesentlichen zu. | <input type="checkbox"/> |
| Dieser Aussage stimme ich voll und ganz zu. | <input type="checkbox"/> |

Aufgabe 2

Suche andere, die der gleichen Auffassung sind wie du, und bilde mit ihnen eine Kleingruppe,

Aufgabe 3

Lest gemeinsam den folgenden Zeitungsbericht über die Ausführungen des ehemaligen Bundespräsidenten Rau. Rau fordert, dass Christen und Muslime **„das Zusammenleben lernen“**.

Geht in folgenden Schritten vor:

1. Welche Schwierigkeiten ergeben sich im Zusammenleben von Christen und Moslems?
2. Warum müssen wir das Zusammenleben lernen?
3. Welche Schritte schlägt Herr Rau vor, um das Zusammenleben zu lernen?
4. Welche Schritte schlägt ihr vor?
5. Wo sind Grenzen, die ihr nicht akzeptieren könnt/wollt.
6. Fasst eure Ergebnisse in Stichworten zusammen.

Bundespräsident ruft zur Toleranz auf Appell an Christen und Muslime in Deutschland

Marl – Bundespräsident Johannes Rau hat Christen und Muslime in Deutschland aufgerufen, das Zusammenleben zu lernen. Die Politik müsse deutlich machen, dass nach den Terroranschlägen vom 11. September kein Krieg gegen den Islam geführt werde, sagte Rau am Montag nach einer interreligiösen Schulfeier im westfälischen Marl. Das friedliche Miteinander sei eine Herausforderung für beide Seiten, erklärte der Bundespräsident. Es beginne damit, dass Menschen türkischer Herkunft die deutsche Sprache lernen müssten und andererseits Deutsche den islamischen Glauben respektierten. Bei dem Einüben des

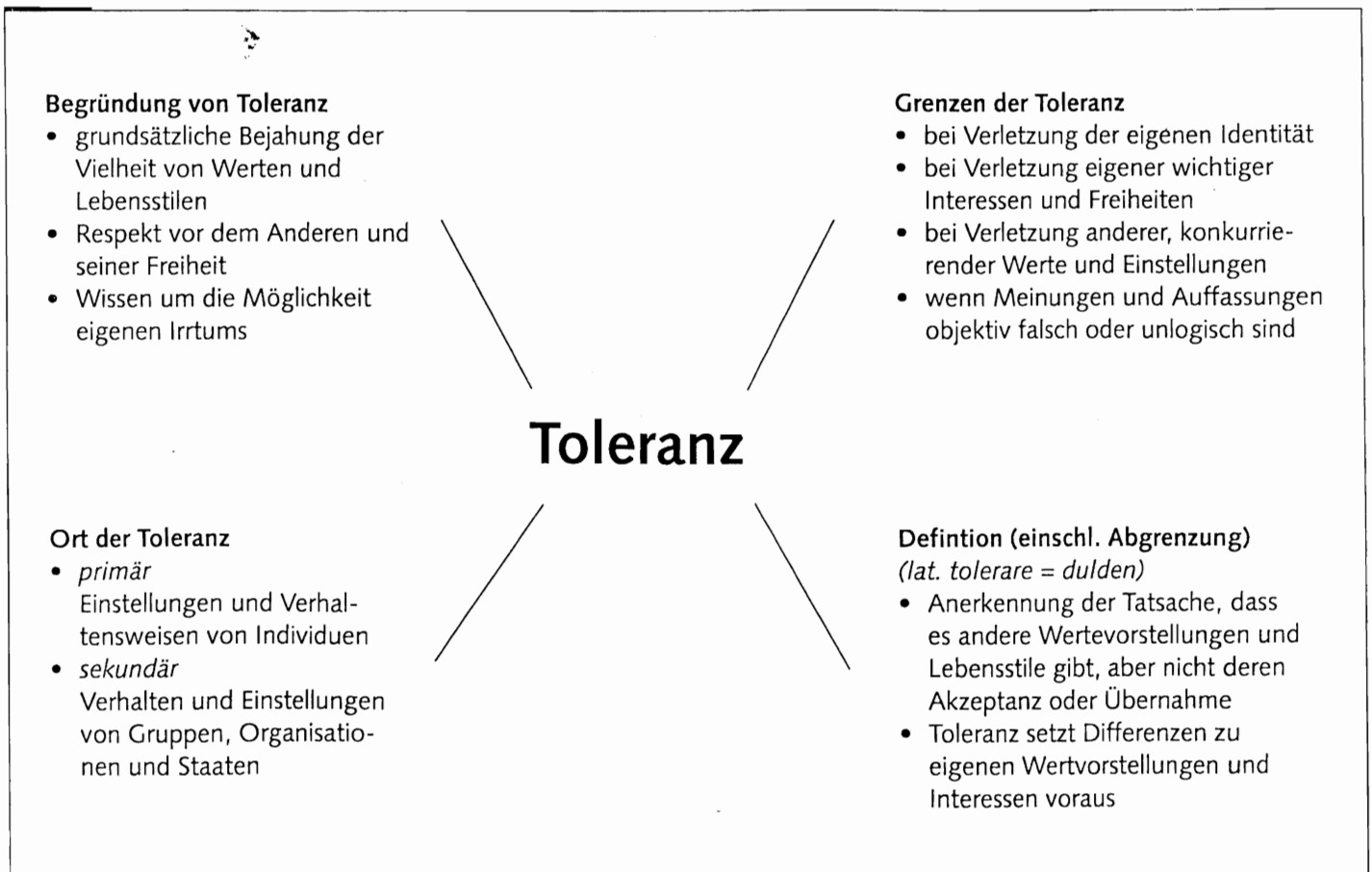
friedlichen Zusammenlebens handle es sich nicht um die Preisgabe des eigenen Glaubens, betonte Rau. Bei seinem Besuch in der Pestalozzi-Grundschule in Marl würdigte der Bundespräsident deren pädagogisches Konzept. Es werde besonders darauf hingearbeitet, dass Kinder verschiedener Konfessionen und Kulturen die gleichen Chancen hätten. Damit könne das Marler Modell beispielhaft für andere Initiativen in Deutschland sein, sagte Rau. Nach der religiösen Schulfeier besuchte Rau die Fatih-Moschee in Marl.

epd

Die Welt 18.12.01

(Die Materialien sind entnommen EU 4/03; erstellt von M. Raub)

Der im Unterrichtsgespräch erarbeitete Tafelanschrieb könnte etwa folgendermaßen aussehen:



Material erstellt von M. Raub, veröffentlicht in EU 4/03

Arbeitsauftrag

1. Stellt fest, ob es sich in den einzelnen Fällen um wirkliche Toleranz oder um Intoleranz handelt.
2. Aus welchen Gründen und mit welchen Absichten handeln dabei jeweils die Personen?
3. Tragt euer Ergebnis der Klasse vor.

Toleranz? – Fall 1

Patricia ist evangelisch, findet aber, dass alle Religionen »im Grunde gut« seien und dass es eigentlich darauf ankomme, wie sich der einzelne Gläubige konkret verhalte. Sie lernt eines Tages den Muslim Murat kennen, der zur Religion eine ähnliche Einstellung hat. Beide finden sich sehr sympathisch. Trotz der verschiedenen Religionen gehen die beiden eine feste Partnerschaft ein, nach einem Jahr denken sie sogar an Heirat.

Ist Patricia tolerant?

Toleranz? – Fall 2

Herr Willmer ärgert sich über die laute Musik von Herrn Hoss in der Nachbarwohnung, die ihn nachts oft nicht schlafen lässt. In einem klärenden Gespräch hat ihm Herr Hoss versichert, dass er rücksichtsvoller sein werde, geändert hat sich aber letztlich nichts. Herr Willmer unternimmt aber nichts, weil Herr Hoss Richter ist und er glaubt, dass er gegen diesen vor Gericht deshalb ohnehin nichts erreichen könne.

Ist Herr Willmer tolerant?

Toleranz? – Fall 3

Philipp Siebelt, 20 Jahre, ist schon zwei Mal sitzen geblieben, und bei seinen derzeitigen schulischen Leistungen drohen ihm 6 Unterklasse, so dass er wahrscheinlich nicht zum Abitur zugelassen wird. Die Mutter versucht deswegen öfter ihm ins Gewissen zu reden, er solle nicht so viel ausgehen, sondern lieber lernen. Herr Siebelt dagegen spricht Philipp nicht an; er ist seit Jahren mit ihm zerstritten und meint, er habe auf seinen Sohn ohnehin keinen Einfluss mehr; außerdem müsse dieser mit 20 Jahren selbst wissen, was er tue.

Ist Herr Siebelt tolerant?

Toleranz – Fall 4

Frau und Herr Schmid sind Eltern der 19-jährigen Tanja, die noch zu Hause lebt. Deren Freund Max übernachtet öfter bei ihr. Schmidts können sich nun nicht mehr so frei bewegen, wenn sie z. B. morgens ins Bad gehen. Das stört sie, dennoch verbieten sie Max nicht, in ihrer Wohnung zu übernachten.

Sind Frau und Herr Schmid tolerant?

Toleranz – Fall 5

Bodo soll sich in einem Aufsatz dazu äußern, ob er für die Einführung eines allgemeinen Erziehungsgeldes ist, das der Staat an alle Eltern zahlt. Er überlegt sich das Für und Wider, kommt dann aber zu keiner eindeutigen Meinung. Schließlich fällt ihm ein, dass man ja tolerant sein soll. So entscheidet er sich für die Einführung eines solchen Erziehungsgeldes, weil er ja "nicht intolerant" sein will.

Ist Bodo tolerant?

Intoleranz – Fall 1

Petra ist evangelisch, findet aber, dass alle Religionen "im Grunde gut" seien und dass es darauf ankomme, wie sich der einzelne Gläubige konkret verhalte. Sie lernt eines Tages den sehr charmanten Mehmet kennen, der überzeugter Muslim ist. Nach einigen Monaten möchte sie heiraten und auch Kinder bekommen. Nun fordert Mehmet, dass Petra zum Islam konvertiert, andernfalls käme für ihn eine Familiengründung nicht in Frage.

Ist Mehmet intolerant?

Intoleranz? – Fall 2

Frau und Herr Schneider sind Eltern der 16-jährigen Tina. Diese möchte hin und wieder verschiedene Bekannte zum Übernachten mit nach Hause bringen. Die Eltern verbieten dies der Tochter mit der Begründung, sie brauche – besonders in ihrem Alter! – nicht dauernd wechselnde Liebespartner, außerdem würden sie sich durch die verschiedenen für sie fremden Personen in ihrer Wohnung gestört fühlen.

Sind Frau und Herr Schneider intolerant?

Intoleranz? – Fall 3

Im Gegensatz zu Deutschland dürfen in Frankreich und der Türkei muslimische Schülerinnen im Unterricht an staatlichen Schulen kein Kopftuch tragen. In diesen Ländern sind Religion und Staat strikt getrennt, und im Unterricht dürfen keine religiösen Symbole öffentlich gezeigt werden. Ein solches sei das Kopftuch aber.

Sind der französische und türkische Staat (in diesem Punkt) intolerant?

Intoleranz? – Fall 4

Sascha ist ein guter Schüler, der mit den Mitschülern und Lehrern im Allgemeinen gut zurechtkommt. Seiner Freundin Ina schickt er manchmal – auch während des Unterrichts – eine SMS. Als der Lehrer, Herr Mochner, ihm das verbieten will, widerspricht er mit dem Hinweis darauf, er bekomme ohnehin alles im Unterricht mit und er störe die anderen auch nicht. Die Mitschüler bejahen dies. Herr Mochner lässt sich darauf nicht ein und lässt Sascha schließlich eine Stunde zum Arrest kommen, nachdem dieser weitere SMS verschickt hat.

Ist Herr Mochner intolerant?

Intoleranz – Fall 5

Heidi ist eine eifrige Schülerin, die im Unterricht gern diskutiert. Zu einem bestimmten Problem im Gemeinschaftskundeunterricht äußert der Lehrer, Herr Grafe, seine Meinung, Heidi äußert eine gegenteilige Ansicht. Daraufhin fragt Herr Grafe verärgert: "Wer ist denn hier der Lehrer? Ich oder du?"

Ist Herr Grafe intolerant?

Wie können wir mit Unterschieden umgehen?

1. "Die Familie ist bei uns in der Türkei eine Einheit. Sie ist das Wichtigste in unsrem Leben. Aber ich wollte mit meinen Freunden zusammensein, mit ihnen ausgehen, Partys besuchen, ins Kino gehen, bummeln gehen. Doch nichts dergleichen durfte ich je! (...) Irgendwann fing ich an zu rebellieren. Ich widersetzte mich meinen Eltern. Fast jeden Tag wurde mir eine Moralpredigt gehalten: ich dürfte nicht vergessen, dass ich eine Türkin bin. Ich müsse auf meine Jungfräulichkeit achten, mich von den Jungs fernhalten, keine anderen Freundschaften eingehen. Immer öfter kam dann in mir der Wunsch auf, ich wäre nie geboren."

(Aus: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27. 05. 97.)

2. "Der britische Produktionsleiter in einem thailändischen Montagewerk gab seinen Job nach wenigen Monaten wieder auf und kehrte nach England zurück. Er hatte feststellen müssen, dass seine thailändischen Untergebenen die von ihnen selbst zugesagten Fristen für die Erledigung ihrer Aufgaben nicht einhielten. Als er die Gruppenleiter aufforderte, die Arbeiter zur Pünktlichkeit anzuhalten, hieß es: "Das ist doch nicht so schlimm, kümmern sie sich einfach nicht darum." Der Versuch, durch Lohnabzüge Pünktlichkeit zu erzwingen, endete damit, dass ein Teil des Personals nicht mehr zur Arbeit kam."

(Aus: Karlfried Knapp, Die Zeit, zit. nach: Ethik 1, S. 10f)

3. "Während die Geburt eines Sohnes in Indien mit fröhlichen Festen gefeiert wird, umgibt die Geburt einer Tochter meist betretenes Schweigen. Denn eine Tochter gilt als Bürde. Nur vorübergehend akzeptieren die Eltern eine Tochter als Mitglied der Familie – solange, bis sie das Mädchen weggeben in die Familie des Schwiegersohns, die eine beträchtliche Mitgift fordert. Mitgift ist in Indien vom Gesetz verboten. Doch darum kümmert sich niemand. Mitgiftzahlungen ruinieren häufig die Familien –desto hoffnungsloser, je ärmer sie sind. Nicht selten kosten die Töchter den gesamten Besitz, nehmen der Familie oft sogar das Land, von dem sie leben."

(Aus: Gabriele Venzky, in: Stuttgarter Zeitung, zit. nach: Ethik 1, S. 11)

4. "Wegen Mordes hat die Jugendkammer der 1. Strafkammer am Ellwanger Landgericht gestern einen 14-jährigen zu sieben Jahren Jugendstrafe verurteilt. Der junge Türke hatte auf offener Straße seine 17-jährige Schwester erschossen. Als die Polizei kam, warf er die Pistole weg, und ließ sich mit den Worten : "Meine Ehre ist gerettet" widerspruchslos festnehmen. (...) Seine ältere Schwester hatte sich als 'emanzipierte junge Dame', so sagte der Richter, schon früh der patriarchalischen Familie entzogen. Der Vater hatte seine strengen Glaubensregeln notfalls auch mit Gewalt in der Familie durchgesetzt. Die Schwester beehrte dagegen auf und zeigte – für türkische Verhältnisse völlig ungewöhnlich - den Vater bei der deutschen Polizei an. Das Jugendamt schaltete sich ein, den Eltern wurde das Aufenthaltsbestimmungsrecht für die damals 15-jährige entzogen."

(Aus: Stuttgarter Zeitung, zit. nach: Ethik 1, S. 12 f.)

Aufgaben:

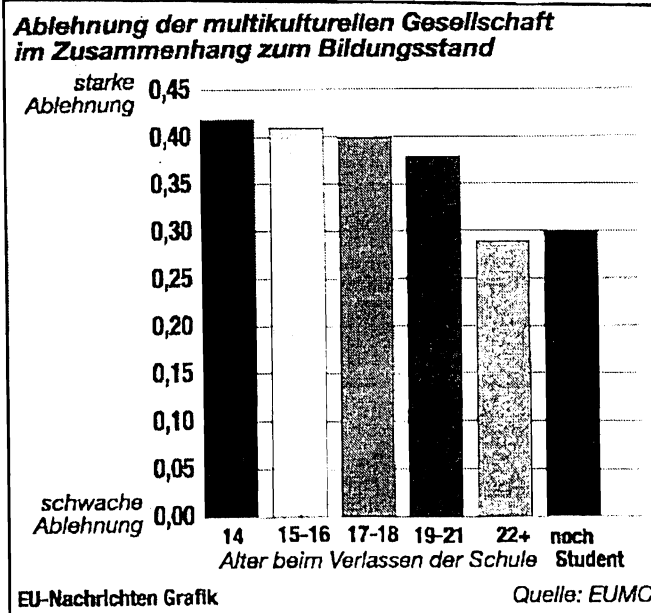
1. Teilt die Beispiele auf und bearbeitet pro Gruppe ein Beispiel.
2. Stellt in der Gruppe fest, welche Werte von den einzelnen Gruppen/Personen vertreten werden.
3. Überprüft, ob der Konflikt in eurem Beispiel nach dem Maus-Schildkrötenmuster zu lösen ist. (vergl. M 19)

M 12: Toleranz muss gelernt werden – Einstellung gegenüber Migranten

Europa wird zwar immer vielfältiger, aber mit der Toleranz gegenüber anderen Kulturen ist es nicht weit her. Zu diesem Befund kommt die Beobachtungsstelle zu Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in Europa (EUMC). In ihrem Auftrag befragte ein niederländisches Forscherteam 1.000 Europäer je EU-Mitgliedsstaat und Kandidatenland über einen Zeitraum von 1997 bis 2003 hinweg zu ihren Einstellungen gegenüber Minderheiten und Migranten.

Danach hatte die Hälfte der Befragten im Jahr 2003 eine kritische Einstellung gegenüber Einwanderern – seit 1997 etwa gleichbleibend. In Griechenland und Ungarn waren es gar über 85 Prozent. Deutschland lag mit 43 Prozent etwas unter dem Durchschnitt. 60 Prozent der Befragten in den damals 15 Mitgliedsländern waren der Meinung, die Multikulturalität habe Grenzen – eine deutliche Zunahme gegenüber 1997. Andererseits zeigte sich ein Unterschied zwischen Fern- und Nahbild, denn 79 Prozent geben an, im persönlichen Umgang mit Migranten und Minderheiten keine Probleme zu haben.

Statistik 3

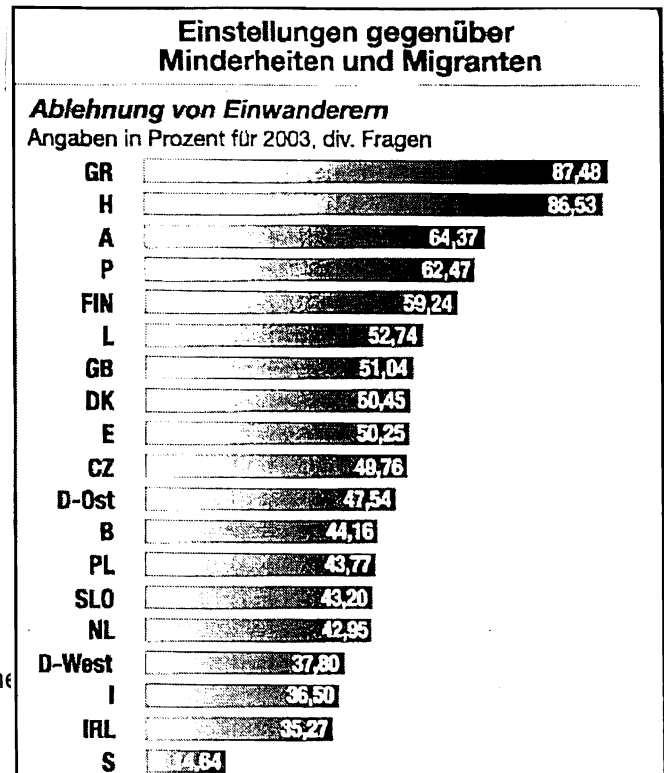


Material: <http://www.eumc.eu.int> (bearbeitet)

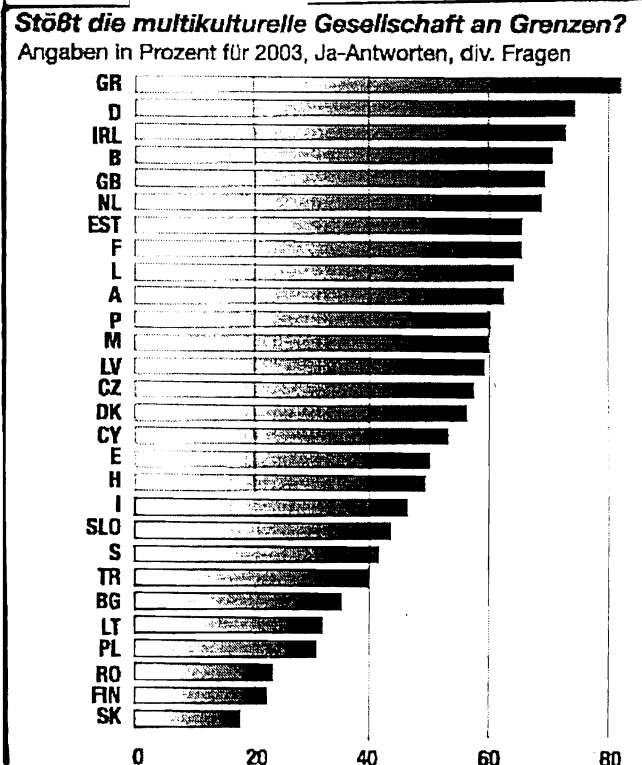
Aufgaben:

1. Stelle fest, in welchen Ländern die Menschen sich besonders stark gegen Einwanderer und Migranten aussprechen. Was sind mögliche Ursachen?
2. In welchen Ländern haben viele Menschen – auch bei guten persönlichen Erfahrungen mit Migranten – Angst vor dem gleichzeitigen Bestehen verschiedener Kulturen? Suche Gründe!
3. Welchen Zusammenhang zwischen Akzeptanz anderer Kulturen und Bildungsstand zeigt die Statistik 3?

Statistik 1



Statistik 2



M 13:**Was sagen die Gesetze zur Toleranz?**

Was fordert das Gesetz ?

Text 1**Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland****Artikel 3**

- (1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.
- (2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.
- (3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen und politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

Aufgaben

1. Was fordert, was verbietet das Grundgesetz?
2. Suche Beispiele zu jeder, der in Artikel 3, Absatz 3 genannten Gruppen.
3. Ordne die Gruppen in die folgende Tabelle ein:

Gruppe	Mehrheit	Minderheit	Macht	Ohnmacht

Text 2**Liebe am Arbeitsmarkt muss toleriert werden****Amerikanischer Handelskonzern Wal-Mart verstößt mit Verhaltenskodex teilweise gegen Verfassungsrecht**

cbu. Frankfurt, 14. November. Arbeitgeber dürfen ihren Mitarbeitern Liebesbeziehungen zueinander nicht verbieten. Dies hat das Landesarbeitsgericht Düsseldorf am Montag entschieden und damit eine Klage des amerikanischen Handelskonzerns Wal-Mart teilweise abgewiesen. Solche Verbote verstießen gegen die in der Verfassung garantierte Menschenwürde und das Persönlichkeitsrecht, stellten die Richter fest.

In dem Fall stehen zum ersten Mal vor deutschen Arbeitsgerichten Ethikrichtlinien auf dem Prüfstand, die amerikanische Unternehmen auch hier in Deutschland anwenden wollen. Diese Verhaltensregeln sind für Gesellschaften notwendig, die an der New Yorker Börse notiert sind. (...) Das Arbeitsgericht Wuppertal hatte bereits in erster Instanz dem Handelskonzern die Anwendung einiger Teile seines Verhaltenskodex (...) untersagt. In seinem Beschluss ist das Landesarbeitsgericht nun zumindest in dem Aspekt der Liebesbeziehungen über die Entscheidung hinausgegangen. (...)

FAZ vom 15.11.05

Aufgabe:

Diskutiert, welche Interessen könnte ein Unternehmen haben, Liebesbeziehungen am Arbeitsplatz zu verbieten.

M 14: Toleranz in der Arbeitswelt ? Endet Toleranz beim Vorstellungsgespräch?

Material entnommen:
http://www.learn-line.nrw.de/angebote/zeus/thema/berufswahl/03_47wduetole.htm
(4.4.06)



Mit oder ohne Kopftuch? Junge Musliminnen haben die Erfahrung gemacht: Eine Lehrstelle kriegt man besser, wenn man keines trägt.
ZEUS-Bild: Ulla Michels

Der moderne Westen kritisiert gern die niedrige Bildung von Kopftuchträgerinnen. Aber was wird getan, um dem entgegenzuwirken? Nichts!

Wie sieht die Realität aus? In den Schulen wird den Schülern das Grundrecht von Freiheit und Gleichheit vermittelt. Doch die Hoffnung auf Gleichbehandlung schwindet schon sehr schnell nach dem Abschluss. Die Suche nach einem Ausbildungsplatz für Mädchen mit Kopftüchern ist meist erfolglos.

Viele Arbeitgeber wie Ärzte, Bäcker und Apotheker stellen muslimische Mädchen nicht ein, weil sie Angst um ihre Kundschaft haben.

In einem Interview mit einer Auszubildenden hat sich herausgestellt, dass die Aussage der Arbeitgeber meistens stimmt.

Die Azubi erzählt: "Nach langer Suche nach einem Ausbildungsplatz hatte ich mich gefreut, endlich einen Platz als Pharmazeutisch-Technische Assistentin gefunden zu haben. Mit großer Hoffnung auf eine Stelle ging ich zu dem Vorstellungsgespräch. Doch es lief nicht so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Es drohte mir eine Absage, falls ich das Kopftuch nicht ablegen würde."

Der Apotheker sagte zu ihr: "Ich hatte mal früher ein Mädchen mit einem Kopftuch eingestellt, und ich war mit ihr sehr zufrieden. Aber meine Kunden nicht! Die Kunden wollten nicht, dass eine Kopftuchträgerin in der Apotheke arbeitet. Ich bin von den Kunden abhängig, denn sie bringen mir schließlich das Geld. Der Kunde ist König!"

Die Azubi sagte als letztes: "Um diese Stelle zu kriegen, musste ich leider in den Arbeitszeiten mein Kopftuch ablegen." Ein Grund ist die Kundschaft, aber andere zweifeln an der Eignung der Bewerberinnen aufgrund ihres Kopftuches.

Welche berufliche Qualifikation verliert die Muslima durch das Tragen eines Kopftuches?
Keine!

Kein Wunder, dass das Selbstwertgefühl dieser Mädchen nach zahlreichen Absagen beeinträchtigt wird.

Die Diskriminierungen bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz führen zu Resignation. Toleranz und Menschenwürde werden für die Mädchen zur Illusion. Wir fragen die Leser: "Ist das Kopftuch wirklich ein Hindernis für die Ausbildung?"

Hatice Kayar, Döndü Aksoy, Dennis Ritter, Klasse 9c Theodor-König-Gesamtschule

erschienen in der WAZ / Duisburg am 06. November 2003

Aufgabe

Schreibt einen Kommentar zu der Stellungnahme der Schüler. Arbeitet eigene Erfahrungen oder die von Freunden/Bekanntem mit ein.

M 15: Der Schwarzfahrer – Toleranz und Zivilcourage

Fallgeschichte (Inhalt des Films: Der Schwarzfahrer - vergl. Literaturliste)

Eine Straßenbahn in Berlin. Ein junger Mann mit schwarzer Hautfarbe fragt eine ältere Dame, ob er sich auf den freien Platz neben ihr setzen könne. Sie antwortet nicht, sondern schaut ihn zunächst entrüstet an, um ihn dann nicht mehr zu beachten. Der Farbige nimmt trotzdem Platz. Seine Nachbarin fängt daraufhin an, über Schwarze und Ausländer zu schimpfen. Sie steigert sich immer mehr in ihren Hass hinein, nennt alle gängigen Vorurteile und Klischees. Keiner der übrigen Passagiere scheint die Schimpftiraden zu hören oder reagiert darauf. Alle sehen gleichgültig aus. Nur ein kleiner Junge, der mit seiner Mutter gegenüber sitzt, lächelt den Beleidigten freundlich an. Einige türkische Jugendliche, fallen der alten Frau ins Wort, als sie über Türken schimpft, mischen sich aber sonst nicht weiter ein. Plötzlich eine Fahrkartenkontrolle. Der junge Mann beobachtet, wie seine Nachbarin eine Einzelfahrkarte aus der Tasche zieht. Als der Kontrolleur nicht hinsieht, reißt er ihr die Fahrkarte aus der Hand, steckt sie in den Mund und schluckt sie blitzschnell herunter. Der kleine Junge lacht vergnügt. Die ältere Dame erklärt dem Kontrolleur entrüstet, dass der „Neger“ gerade ihre Fahrkarte „gefressen“ habe, woraufhin dieser kopfschüttelnd entgegnet: „So ‚ne blöde Ausrede hab‘ ich auch noch nie gehört!“ Die ältere Dame muss mit dem Kontrolleur aussteigen – sie erwartet eine Geldbuße. Happy End?

Vorschläge zur Arbeit im Unterricht:

Film zeigen oder Handlung erzählen

Mögliche Fragestellungen für die Diskussion:

- Was hindert Menschen, in solchen Situationen einzuschreiten?
- Könnte man mit der alten Dame in einen Dialog eintreten?
- Wie müsste dieser gestaltet sein?
- Wenn nicht, wie könnte man sich deutlich von ihren Äußerungen distanzieren?
- Wie verhindert man dabei eine Eskalation?
- Wie verhindert man dabei, dass der gedemütigte Mensch nicht in weitere Schwierigkeiten gerät.

Gefundene Lösungen könnten im Rollenspiel ausprobiert werden

Erweiterung: Einübung der Technik des *Notwendigen Distanzierens*

1. Schritt: Ich wiederhole, was die bzw. der andere gesagt hat, in eigenen Worten und gebe ihm damit die Möglichkeit zur Klarstellung.
2. Schritt: Ich sage meinem Gegenüber, welche Gefühle die Äußerung bei mir auslöst. Ich konfrontiere ihn mit meiner eigenen Position.
3. Schritt: Ich distanziere mich von den Äußerungen und sage, was ich mir stattdessen wünsche (Entschuldigung z.B.)

Wichtig: Alternativen suchen, wenn die Situation gefährlich werden könnte (Straßenbahnschaffner bitten; Passanten um Unterstützung bitten; Polizei rufen etc)

(nach Anregungen aus: Susanne Ulrich: Achtung (+) Toleranz)

Aufgaben:

1. Gegen welches Tabu verstößt Sinan?
2. Sind Ehre der Familie und Gleichberechtigung der Frauen zu vereinbaren?
3. Warum braucht Sinan Mut, wenn er seine Einstellung öffentlich macht?

Sinan Yalcin Der Mutige

Der deutsch-türkische Junge in Berlin-Neukölln hat seiner Freundin Özden zuliebe Model gestanden für eine Protest-Postkarte gegen Ehrenmord. Text: Lucia Jay. Foto: Andrea Baumgartl.

Man sieht es Sinan Yalcin nicht an. Die sportlichen Klamotten, die Kette, das kleine Bärtchen am Kinn: Der 17-Jährige sieht aus wie alle türkischen Jungs in Berlin-Neukölln. Aber Sinan ist anders. Er hängt nicht mit den anderen auf der Straße ab. „Die sind aggressiv“, erklärt er knapp. „Natürlich haben die gemerkt, dass ich mich nicht auf sie einlasse. Und mich deswegen auch schon verprügelt.“ Er erzählt es, als sei es das Normalste der Welt. In Neukölln ist es das.

Sinans Blick wird noch ein bisschen ernster als sonst, wenn er schildert, wie es auf den Straßen in Neukölln zugeht. Er beugt sich dennoch nicht dem Gruppendruck der türkischen Jungs-Gangs. Er hat bei der Postkarten-Kampagne des Neuköllner Mädchen-Treffs ‚MaDonna Mädchenkult.Ur‘ mitgemacht. Sinan hat sich für eine Protest-Postkarte gegen Ehrenmorde fotografieren lassen: Vor einem knallblauen Himmel schauen Sinan und sein Freund Saitan entschlossen in die Kamera. Dahinter stehen Sinans Freundin Özden und deren Freundin. „Ehre ist...“ steht oben im Himmel. Und darunter: „... für die Freiheit meiner Schwester zu kämpfen.“

Die 20.000 Postkarten, finanziert vom Neuköllner Jugendamt und der Frauenrechtsorganisation ‚Terre des Femmes‘, wurden in Cafés, in Schulen und in Jugendämtern verteilt. Die Botschaft: Nein zu Ehrenmorden! Das ist die Antwort auf den Tod von Hatun Sürücü, die Anfang des Jahres an einer Bushaltestelle in Berlin-Tempelhof von ihren Brüdern erschossen wurde. Die 23-Jährige war als Mädchen missbraucht und mit 16 zwangsverheiratet worden. Sie hatte sich von ihrem Mann getrennt und eine Ausbildung gemacht. Hatun wollte selbst entscheiden, wie sie lebt und wen sie liebt. Das hat sie das Leben gekostet.

„Wir haben viel darüber geredet“, erinnern sich die Mädchen von MaDonna. Aber Reden war nicht genug. Sie wollten auch zeigen, dass nicht alle Brüder so sind wie die von Hatun. Und dass sie als Mädchen die Jungen gut finden, die den Mut haben, das Tabuthema Männergewalt und Ehrenmorde anzugehen. Und dass diese Jungen den anderen zeigen müssen, dass ihre Schwestern das Recht auf ein eigenes Leben haben.

Sinan ist so einer, der sich aus den Machocliquen ausgeklinkt hat und stattdessen lieber mit seiner Freundin Özden ins Mädchenzentrum geht. Özden war es auch, die ihn gebeten hat, bei der Postkartenaktion mitzumachen. „Ich finde, man muss den Mädchen helfen“, sagt Sinan. Er hat auch eine Schwester, sie ist 13. Sinan glaubt, dass sie einen Freund hat. „Ich würde mich freuen, wenn sie mit mir darüber sprechen würde“, sagt er. „Aber sie traut sich nicht.“ Es gibt auch viele Jungen, die Angst vor einer Beziehung haben, erzählt Sinan weiter, weil sie sich vor den Brüdern des Mädchens fürchten. Gott sei Dank hat Özden keinen Bruder. Die beiden lachen.


„Unter den Jungen hier im Kiez herrscht ein traditionelles Männerbild vor“, sagt die Journalistin Güner Balci, die die Anti-Ehrenmord-Kampagne organisiert hat. Ein eigenes System von sozialem Druck, Kontrolle und Gewalt sei da entstanden. Der Männerwahn in Jungengruppen, so hat das Wiener Forscherinnenduo Cheryl Benard und Edith Schlaffer herausgefunden, ist „eher das Konstrukt sozialer Zwänge als der inneren Wünsche der Jungen selbst“. Aber die Minderheit der Machos macht in diesen Gruppen das Gesetz.

Dennoch brechen ab und zu Jungen aus, wie Sinan. Nicht nur in Neukölln, sondern auch in den Pariser Banlieues, wo sich ebenfalls Männer der Bewegung ‚Ni putes ni soumises‘ (Weder Huren noch Unterworfenen) der muslimischen Frauen angeschlossen haben. Oder in Stockholm, wo acht muslimische Jungen aus dem Jugendzentrum ‚Fryshuset‘ mit ihrem Projekt ‚Sharaf‘ (arabisch: Ehre) Hjärtar‘ (schwedisch: Helden) ihre Geschlechtsgenossen in Schulklassen davon zu überzeugen versuchen, dass Ehre nichts mit Männergewalt und Frauenunterdrückung zu tun hat.

In dem Berliner Stadtteil Neukölln, wo 21,9 Prozent Ausländer leben, betrachten es viele Männer regelrecht als ihre Pflicht, die Ehre der Familie zu verteidigen, wenn sie von einer Frau „beschmutzt“ wurde.

Sich öffentlich mit seinem Gesicht gegen die herrschenden Regeln im Kiez zu stellen, braucht also eine Menge Mut. Auf die Frage, warum ausgerechnet er diesen Mut hatte, zuckt Sinan die Schultern. „Ich war halt schon immer so“, sagt er. Dann denkt noch mal nach und versucht eine Erklärung: „Meine Eltern haben mir nie gesagt, dass ich meine Schwester schlagen soll oder so.“

Hat sein Mut einen Preis? „Eigentlich nicht“, sagt Sinan. Es gab zwar Pöbeleien. Aber die gab es vor dem Mädchen-Treff immer schon. Ein paar Jungs aus seiner alten Schule haben ihn auch beleidigt. „Du bist ein Zuhälter. Du verkaufst deine Schwester!“, haben sie gesagt. Aber Sinan hat auf die Provokation einfach nicht reagiert. Und es gibt auch Positives. Jeden Tag bekommt Sinan Anrufe vom Fernsehen und von Zeitungen. „Das ist schön“, findet er. Denn: je mehr Leute von der Postkarte erfahren, desto größer die Chance, dass sich auch in Neukölln irgendwann mal was ändert.

Der 17-Jährige holt gerade seinen Realschulabschluss nach. Der Sohn einer Hausfrau und eines arbeitslosen Vaters möchte Bürokaufmann werden. „Ich hatte ein bisschen Angst, dass meine Eltern es nicht verstehen würden“, erzählt Sinan. Deswegen hat er es ihnen erst erzählt, als die Postkarte schon gedruckt war. Aber: „Sie fanden es sehr gut. Also, meine Mutter fand es gut“, verbessert er sich, „meinen Vater interessiert das nicht.“ 



Freiheit ist:
 "...seinen eigenen Weg gehen zu können,
 ohne dafür ermordet zu werden.
 Viele unserer Eltern vergessen, dass wir
 Menschen mit Wünschen & Hoffnungen sind."
 Leyla, 21

PRINTED BY LASERLINE
 Fon: 030/467096-0 - www.laser-line.de



Keine Gewaltat für Berlin
 Ein Projekt von ...

Grafische Umsetzung
 Sören Quiller

© by
 MaDonna Mädchenkult.Ur e.V. www.frauenrechte.de
 Falkstrasse 26
 12053 Berlin - Neukölln
 Tel: (030) 621 20 43

Email: madonnaedchenpower@web.de
 Internet: www.madonnaedchenpower.de








M 17: Toleranz und Integration – Was schlagen die Parteien vor?

Aufgaben:

1. Lies dir die Vorschläge der Parteien sorgfältig durch.
2. Erstellt in einer Kleingruppe zu jeder Partei eine kurze Analyse – ähnlich wie die Politikwissenschaftler. Welche Vorschläge fördern eurer Meinung nach das Zusammenleben und die Toleranz, welche nicht.

Analyse 2
 Prof. Dr. Josef Schmid
 Politikwissenschaftler an der
 Universität Tübingen

Analyse 1
 Prof. Dr. Hans-Georg Wehling
 Politikwissenschaftler an der
 Universität Tübingen

Partei	Programm	Einwanderungspolitik	Sprache und Bildung	Chancengleichheit	Integration	
	Die CDU will die Integration der hier lebenden Ausländer verbessern, durch eine wirksame Zugangsbegrenzung aber die Zuwanderung einschränken und kriminelle Ausländer konsequent ausweisen. Eine Anhebung des Nachzugsalters für Kinder wird abgelehnt. Für eine Einbürgerung werden die Beherrschung der deutschen Sprache und das Bekennnis zur Verfassung vorausgesetzt. Der Gesprächsleitfaden für Einbürgerungswillige soll beibehalten werden.	<input checked="" type="checkbox"/> Einwanderungspolitik meint, dass sich die Zuwanderung an den Bedürfnissen der Gesellschaft des Aufnehmer-Landes zu orientieren hat. Das heißt, der aufnehmende Staat muss sich seine neuen Mitbürger aussuchen können, er darf den Willen zu Spracherwerb und Integration in eine demokratische Gesellschaft erwarten. Wer als Ausländer kriminell wird, sollte auch ausgewiesen werden können. <input checked="" type="checkbox"/> Wie lässt sich Integrationswilligkeit feststellen? Bei allem Verständnis, den Ausländerbehörden Hilfen an die Hand zu geben, darf bezweifelt werden, ob der im Umlauf befindliche Fragebogen zweckdienlich ist.	<input checked="" type="checkbox"/> Sprache und Bildung sind die Basis für eine gelungene Integration. Daher muss hier eine frühe und konsequente Förderung einsetzen. <input checked="" type="checkbox"/> Symbolische Politik hilft bei Integrationsproblemen nur wenig und schafft im Übrigen neue Differenzen gegenüber den einheimischen Bürgern. Mit Querschnittsthemen ist es so eine Sache: Alle wollen es, aber schnell ist keiner mehr zuständig und verantwortlich.	<input checked="" type="checkbox"/> Chancengleichheit bei Bildung und früher Spracherwerb sind die richtige Integrationspolitik für alle Migranten. Richtig und wichtig ist es auch, eine Lösung für abgelehnte Asylbewerber und Flüchtlinge anzubieten. <input checked="" type="checkbox"/> Ob mehr Partizipation für Muslime hilft, kann man in Zweifel ziehen, denn die bisherigen Ausländerbeiräte haben nur wenig Unterstützung bei Wahlen gefunden. Ferner sind solche politischen Integrationsformen nicht auf Muslime zu beschränken, sondern müssen für alle Ausländer gelten.	<input checked="" type="checkbox"/> Integration heißt eben auch Fördern und Fordern. Eine Einführung des islamischen Religionsunterrichts kann gemäßigte Kräfte stärken und die verschiedenen Strömungen des Islams aufzeigen. <input checked="" type="checkbox"/> Integration und Bleiberechte für Flüchtlinge müssen auch den Bürgern des Landes vermittelt werden – sonst entstehen gegenteilige Effekte.	<input checked="" type="checkbox"/> Auch hier ist frühe Sprachförderung richtig, ebenso der Verzicht auf den Einbürgerungs-Fragebogen. Interessant ist auch der Vorschlag durch eine entsprechende Wohnungsbau politik der Ghettobildung entgegen zu wirken. <input checked="" type="checkbox"/>
	Die SPD will Integration zur Querschnittsaufgabe machen. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf Sprachförderung, insbesondere für Kinder im Vorschulalter. Auch für Flüchtlingskinder soll es eine Schulpflicht geben. Für Menschen, die lange in Deutschland leben und integriert sind, soll eine Allfällregelung gelten. Wer eingebürgert werden will, muss sich zur Verfassung bekennen. Die Übergabe der Urkunde soll in einem feierlichen Rahmen erfolgen.	<input checked="" type="checkbox"/> Sprachförderung, möglichst früh und möglichst umfassend, ist der Schlüssel zur Integration. Die Allfällregelung im beschriebenen Sinne ist zu begrüßen. Dass der Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft feierlich unterstrichen wird, ist eine gute Idee, die mancherorts bereits praktiziert wird. <input checked="" type="checkbox"/> Wie das Bekennnis zur Verfassung festgestellt werden soll, ist nicht klar. Und was der Begriff Querschnittsaufgabe bedeutet und was das bringen soll, auch nicht.	<input checked="" type="checkbox"/> Sprachförderung, möglichst früh und möglichst umfassend, ist der Schlüssel zur Integration. Die Allfällregelung im beschriebenen Sinne ist zu begrüßen. Dass der Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft feierlich unterstrichen wird, ist eine gute Idee, die mancherorts bereits praktiziert wird. <input checked="" type="checkbox"/> Wie das Bekennnis zur Verfassung festgestellt werden soll, ist nicht klar. Und was der Begriff Querschnittsaufgabe bedeutet und was das bringen soll, auch nicht.	<input checked="" type="checkbox"/> Die Pflicht, eine Schule mit Deutsch als Unterrichtssprache zu besuchen, muss für alle gelten, auch für Flüchtlingskinder. Natürlich immer mit Hilfen, die Spracherwerb und Integration fördern. <input checked="" type="checkbox"/> Was eine demokratisch legitimierte Vertretung der Muslime bringen soll, ist angesichts der Erfahrung mit Ausländerbeiräten zweifelhaft. Und warum nur eine Vertretung der Muslime?	<input checked="" type="checkbox"/> Islamischer Religionsunterricht in deutscher Sprache, gegeben von islamischen Religionslehrern mit Ausbildung an deutschen Universitäten, ist ein Gebot der Stunde. Toleranz der Mehrheitsgesellschaft ist erforderlich. <input checked="" type="checkbox"/> Wie weit die Toleranz der Mehrheitsgesellschaft, jedoch gehen soll, ist die Frage. Keinesfalls tolerierbar ist zum Beispiel die Diskriminierung der Frau. Insoweit das Kopftuch ein Ausdruck für die »Minderwertigkeit der Frau« sein kann, muss es abgelehnt werden. Das gilt auch für das Verbot für Mädchen, am Schwimmunterricht oder an Klassenfahrten teilzunehmen. Das letzte sehen die Grünen auch so.	<input checked="" type="checkbox"/> Die WASG trifft einen wunden Punkt, wenn sie das kommunale Wahlrecht nach fünf Jahren legalem Aufenthalt (mit Erwerb der Sprachkompetenz) fordert, gilt doch seit der amerikanischen Unabhängigkeit eigentlich: »No taxation without representation«, also, wer Steuern zahlt, soll auch mitbestimmen. Die historischen Erfahrungen zeigen, dass mit wohnungs- politischen Maßnahmen Integration nicht zu bewerkstelligen ist.
	Die FDP will Zuwanderern gleiche Bildungs- und Berufschancen gewähren. Dazu soll als erstes der Spracherwerb von Kinder und Eltern frühzeitig gefördert werden. Auch für Kinder von Asylbewerber und geduldeten Flüchtlingen soll die Schulpflicht gelten. Die FDP spricht sich dafür aus, eine demokratisch legitimierte Vertretung der Muslime einzurichten. Abgelehnte Asylbewerber und Flüchtlinge, die seit sechs Jahren straffrei im Land leben und ihren Lebensunterhalt selbst bestreiten, sollen ein Bleiberecht erhalten.	<input checked="" type="checkbox"/> Einwanderungspolitik meint, dass sich die Zuwanderung an den Bedürfnissen der Gesellschaft des Aufnehmer-Landes zu orientieren hat. Das heißt, der aufnehmende Staat muss sich seine neuen Mitbürger aussuchen können, er darf den Willen zu Spracherwerb und Integration in eine demokratische Gesellschaft erwarten. Wer als Ausländer kriminell wird, sollte auch ausgewiesen werden können. <input checked="" type="checkbox"/> Wie lässt sich Integrationswilligkeit feststellen? Bei allem Verständnis, den Ausländerbehörden Hilfen an die Hand zu geben, darf bezweifelt werden, ob der im Umlauf befindliche Fragebogen zweckdienlich ist.	<input checked="" type="checkbox"/> Sprache und Bildung sind die Basis für eine gelungene Integration. Daher muss hier eine frühe und konsequente Förderung einsetzen. <input checked="" type="checkbox"/> Symbolische Politik hilft bei Integrationsproblemen nur wenig und schafft im Übrigen neue Differenzen gegenüber den einheimischen Bürgern. Mit Querschnittsthemen ist es so eine Sache: Alle wollen es, aber schnell ist keiner mehr zuständig und verantwortlich.	<input checked="" type="checkbox"/> Chancengleichheit bei Bildung und früher Spracherwerb sind die richtige Integrationspolitik für alle Migranten. Richtig und wichtig ist es auch, eine Lösung für abgelehnte Asylbewerber und Flüchtlinge anzubieten. <input checked="" type="checkbox"/> Ob mehr Partizipation für Muslime hilft, kann man in Zweifel ziehen, denn die bisherigen Ausländerbeiräte haben nur wenig Unterstützung bei Wahlen gefunden. Ferner sind solche politischen Integrationsformen nicht auf Muslime zu beschränken, sondern müssen für alle Ausländer gelten.	<input checked="" type="checkbox"/> Integration heißt eben auch Fördern und Fordern. Eine Einführung des islamischen Religionsunterrichts kann gemäßigtere Kräfte stärken und die verschiedenen Strömungen des Islams aufzeigen. <input checked="" type="checkbox"/> Integration und Bleiberechte für Flüchtlinge müssen auch den Bürgern des Landes vermittelt werden – sonst entstehen gegenteilige Effekte.	<input checked="" type="checkbox"/> Die WASG trifft einen wunden Punkt, wenn sie das kommunale Wahlrecht nach fünf Jahren legalem Aufenthalt (mit Erwerb der Sprachkompetenz) fordert, gilt doch seit der amerikanischen Unabhängigkeit eigentlich: »No taxation without representation«, also, wer Steuern zahlt, soll auch mitbestimmen. Die historischen Erfahrungen zeigen, dass mit wohnungs- politischen Maßnahmen Integration nicht zu bewerkstelligen ist.
	Die Grünen wollen eine aktive Integrationsförderung. Dies umfasst auf Seiten der Ausländer die Anerkennung der Werte des Grundgesetzes und Sprachkenntnisse, auf Seiten der Mehrheitsgesellschaft Toleranz. Weder das christliche Kreuz noch das muslimische Kopftuch sollen an Schulen generell verboten werden können. Die Grünen sind für die Einführung des islamischen Religionsunterrichts. Für Flüchtlinge wird ein großzügigeres Bleiberecht gefordert.	<input checked="" type="checkbox"/> Einwanderungspolitik meint, dass sich die Zuwanderung an den Bedürfnissen der Gesellschaft des Aufnehmer-Landes zu orientieren hat. Das heißt, der aufnehmende Staat muss sich seine neuen Mitbürger aussuchen können, er darf den Willen zu Spracherwerb und Integration in eine demokratische Gesellschaft erwarten. Wer als Ausländer kriminell wird, sollte auch ausgewiesen werden können. <input checked="" type="checkbox"/> Wie lässt sich Integrationswilligkeit feststellen? Bei allem Verständnis, den Ausländerbehörden Hilfen an die Hand zu geben, darf bezweifelt werden, ob der im Umlauf befindliche Fragebogen zweckdienlich ist.	<input checked="" type="checkbox"/> Sprache und Bildung sind die Basis für eine gelungene Integration. Daher muss hier eine frühe und konsequente Förderung einsetzen. <input checked="" type="checkbox"/> Symbolische Politik hilft bei Integrationsproblemen nur wenig und schafft im Übrigen neue Differenzen gegenüber den einheimischen Bürgern. Mit Querschnittsthemen ist es so eine Sache: Alle wollen es, aber schnell ist keiner mehr zuständig und verantwortlich.	<input checked="" type="checkbox"/> Chancengleichheit bei Bildung und früher Spracherwerb sind die richtige Integrationspolitik für alle Migranten. Richtig und wichtig ist es auch, eine Lösung für abgelehnte Asylbewerber und Flüchtlinge anzubieten. <input checked="" type="checkbox"/> Ob mehr Partizipation für Muslime hilft, kann man in Zweifel ziehen, denn die bisherigen Ausländerbeiräte haben nur wenig Unterstützung bei Wahlen gefunden. Ferner sind solche politischen Integrationsformen nicht auf Muslime zu beschränken, sondern müssen für alle Ausländer gelten.	<input checked="" type="checkbox"/> Integration heißt eben auch Fördern und Fordern. Eine Einführung des islamischen Religionsunterrichts kann gemäßigtere Kräfte stärken und die verschiedenen Strömungen des Islams aufzeigen. <input checked="" type="checkbox"/> Integration und Bleiberechte für Flüchtlinge müssen auch den Bürgern des Landes vermittelt werden – sonst entstehen gegenteilige Effekte.	<input checked="" type="checkbox"/> Die WASG trifft einen wunden Punkt, wenn sie das kommunale Wahlrecht nach fünf Jahren legalem Aufenthalt (mit Erwerb der Sprachkompetenz) fordert, gilt doch seit der amerikanischen Unabhängigkeit eigentlich: »No taxation without representation«, also, wer Steuern zahlt, soll auch mitbestimmen. Die historischen Erfahrungen zeigen, dass mit wohnungs- politischen Maßnahmen Integration nicht zu bewerkstelligen ist.
	Die WASG will die Integration durch eine verbesserte Sprachförderung verbessern. Deutschkenntnisse sollen deshalb bereits zwei Jahre vor der Einschulung erfasst werden. Das Kopftuchverbot an Schulen soll abgeschafft werden. Die WASG fordert den Verzicht auf den Einbürgerungs-Fragebogen und das kommunale Wahlrecht nach fünf Jahren legalem Aufenthalt. Wohnungsbau politische Maßnahmen gegen Ghettobildung sollen aus Landesmitteln finanziert werden.	<input checked="" type="checkbox"/> Einwanderungspolitik meint, dass sich die Zuwanderung an den Bedürfnissen der Gesellschaft des Aufnehmer-Landes zu orientieren hat. Das heißt, der aufnehmende Staat muss sich seine neuen Mitbürger aussuchen können, er darf den Willen zu Spracherwerb und Integration in eine demokratische Gesellschaft erwarten. Wer als Ausländer kriminell wird, sollte auch ausgewiesen werden können. <input checked="" type="checkbox"/> Wie lässt sich Integrationswilligkeit feststellen? Bei allem Verständnis, den Ausländerbehörden Hilfen an die Hand zu geben, darf bezweifelt werden, ob der im Umlauf befindliche Fragebogen zweckdienlich ist.	<input checked="" type="checkbox"/> Sprache und Bildung sind die Basis für eine gelungene Integration. Daher muss hier eine frühe und konsequente Förderung einsetzen. <input checked="" type="checkbox"/> Symbolische Politik hilft bei Integrationsproblemen nur wenig und schafft im Übrigen neue Differenzen gegenüber den einheimischen Bürgern. Mit Querschnittsthemen ist es so eine Sache: Alle wollen es, aber schnell ist keiner mehr zuständig und verantwortlich.	<input checked="" type="checkbox"/> Chancengleichheit bei Bildung und früher Spracherwerb sind die richtige Integrationspolitik für alle Migranten. Richtig und wichtig ist es auch, eine Lösung für abgelehnte Asylbewerber und Flüchtlinge anzubieten. <input checked="" type="checkbox"/> Ob mehr Partizipation für Muslime hilft, kann man in Zweifel ziehen, denn die bisherigen Ausländerbeiräte haben nur wenig Unterstützung bei Wahlen gefunden. Ferner sind solche politischen Integrationsformen nicht auf Muslime zu beschränken, sondern müssen für alle Ausländer gelten.	<input checked="" type="checkbox"/> Integration heißt eben auch Fördern und Fordern. Eine Einführung des islamischen Religionsunterrichts kann gemäßigtere Kräfte stärken und die verschiedenen Strömungen des Islams aufzeigen. <input checked="" type="checkbox"/> Integration und Bleiberechte für Flüchtlinge müssen auch den Bürgern des Landes vermittelt werden – sonst entstehen gegenteilige Effekte.	<input checked="" type="checkbox"/> Die WASG trifft einen wunden Punkt, wenn sie das kommunale Wahlrecht nach fünf Jahren legalem Aufenthalt (mit Erwerb der Sprachkompetenz) fordert, gilt doch seit der amerikanischen Unabhängigkeit eigentlich: »No taxation without representation«, also, wer Steuern zahlt, soll auch mitbestimmen. Die historischen Erfahrungen zeigen, dass mit wohnungs- politischen Maßnahmen Integration nicht zu bewerkstelligen ist.

M 18:**Wie gut tolerieren wir in der Schule Anderssein?**

Schülerprofile aus einer 2-jährigen Berufsfachschule

	Cora	Sibel	Peter
Noten	befriedigend, in Fleißfächern oft gut	gut	zwischen befriedigend und gut; von Realschule auf HS gewechselt;
Lernverhalten	fleißig, aufmerksam	fleißig, aufmerksam	schwätzt viel, selten Hausaufgaben, motzt viel
Figur/Aussehen	recht mollig	schlank	gestylt
Umgangsformen	höflich zu Lehrern	höflich	Hey-Typ
Rolle	zurückhaltend, unsicher weint leicht	zurückhaltend etwas distanziert	cool; gibt den Lehrern auch Contra;
Kleidungsstil	unauffällig	Kopftuch, lange Röcke und langärmelige Blusen	Baseballkappe; hängende Jeans;
Accessoires	älteres Handy	kein Handy	neuestes Modell/Foto
Musik	keine eigene Richtung	?	Rap : Sino etc.
Clique	Jugendgruppe der ev. Kirche in ihrem Dorf	keine; bleibt in Familie; geht nicht aus	Computerspieler; lässt sich nichts gefallen
Herkunft	wohnt auf dem Land;	Eltern kommen aus der Türkei; Vater ist Arbeiter	wohnt in der Stadt; Eltern geschieden

	Ahmet	Anna	Gino
Noten	eher schlecht; ganz schwach in Englisch	zwischen 3 und 4; aber Probleme in Mathematik	gut - strebt Fachhochschulreife an; Sport: 4
Lernverhalten	lernt wenig; lenkt gern vom Stoff ab	macht das unbedingt Erforderliche; stylt sich oft im Unterricht	aufmerksam; arbeitet gut mit; stellt Fragen; immer Hausaufgaben; ehrgeizig
Figur/Aussehen	dunkle Haut;	schlank; sehr schick, Piercing	unauffällig
Umgangsformen	charmant	vermeidet Stress mit Lehrern	sehr höflich
Rolle	bringt alle zum Lachen; viel Witz, schlagfertig; seine Ehre ist ihm wichtig	fühlt sich erwachsener als die anderen, die doch keine Ahnung haben; zickig	Klassenbesten; genervt, wenn viele abschreiben wollen
Kleidungsstil	up to date	erahnt jeden Trend im Voraus	Sweatshirt, Jeans - eher gedeckte Farben
Accessoires	tolles Handy	up to date	zeigt sie nicht
Musik	viel arabische Musik		italienische Musik
Clique	oft Stress mit anderen Gruppen - v.a. Russen;	Freunde sind etwas älter; besucht oft Discos	tanzt in italienischer Gruppe; liest viel über Geschichte
Herkunft	Stadt; Eltern aus Tunesien; Vater arbeitslos; Mutter putzt	Stadt; beide Eltern arbeiten und sind nicht viel zu Hause;	it. Abstammung; Vater Frührentner;

Aufgaben

1. Erstellt weitere Profile. Denkt dabei an verschiedene Jugendkulturen.
2. Gibt es Schüler, die besonders gefährdet sind, von anderen gemobbt zu werden?
3. Tauscht eure Erfahrungen über Mobbing – als Opfer oder als Täter – aus.
4. Welchen Gewinn kann eine Klasse aus der Verschiedenheit der Schüler erzielen?

M 19: Toleranz erfordert Wissen über sich und andere

Material 1 Ergänze die Tabelle

Mein Freund ist Franzose.
meine Pizza ist italienisch,
mein Auto ist japanisch,
mein Zahlen sind arabisch,

mein

mein

mein

mein

Material 2

Intoleranz und mangelnder Umgang mit Differenz sind vielmehr schon oft in der Struktur des Staates angelegt. [...] Heute ist sie deutlicher denn je zu beobachten. Sowohl ‚Globalisierung von oben‘ als auch ‚Globalisierung von unten‘ sind weltweit unübersehbare Tendenzen. Einerseits besteht ein verstärkter Austausch von Gütern, Kapital und Information. Produkte wie Coca Cola oder Nike kennt man auf der ganzen Welt, sie werden weltweit hergestellt und vermarktet. Eine andere Tendenz ergibt sich aus den ständig ansteigenden Migrationsströmen. Zehn Prozent der Weltbevölkerung ist unterwegs. Daraus entstehen Konflikte. Viele Menschen sagen von sich, sie seien nicht ausländerfeindlich und können dann doch nicht mit den Lebensweisen anderer Kulturen in ihrer unmittelbaren Lebensnähe umgehen.

[...] Daraus ergibt sich die Frage, wie sich unter diesen neuen Bedingungen Toleranz denken und leben lässt. [...] Differenz ist heute nicht mehr die Ausnahme, sondern die Regel.

Deshalb erweisen sich solche Differenzkategorien wie Geschlecht, Klasse, Rasse, Sexualität, Alter oder Ethnizität national wie global zunehmend als identitätsstiftend. Es geht heute weniger um das Aushalten von Verschiedenheit innerhalb einer Einheit [...] als vielmehr um die Akzeptanz der Verschiedenheit ohne Einheit. Deshalb sind sich die Wissenschaftler einig, dass der Toleranzbegriff eine veränderte Zielstellung erhalten muss.

Das heißt, der Begriff muss die Akzeptanz des Fremden seiner Andersartigkeit beinhalten und nicht von der Duldung des anderen ausgehen. Denn Toleranz setzt Anstrengungen, also Interesse, nicht Gleichgültigkeit voraus.

Universitätszeitung Potsdam April 2001. Zitiert nach: <http://www.uni-potsdam.de/putz/apr01/kunow.htm>. (4.4.6)

Aufgaben

Einzelarbeit: Beantworte für dich zunächst folgende Fragen:

- Wo treffe ich in meiner Umwelt auf andere Kulturen?
- Welche Schwierigkeiten habe ich damit umzugehen? Was gefällt mir, was nicht?
- Wie wichtig ist für meine Identität: meine Nationalität, meine Hautfarbe, mein Geschlecht?

Austausch: Bildet einen Innen- und einen Außenkreis, sodass jeder einen Partner als Gegenüber hat. Nach dem Austausch zu einer Frage rutscht der Innenkreis im Uhrzeigersinn eine Runde weiter.

Lehrer: Wenn die Schüler die Stuhlkreise aufgebaut haben, gibt der Lehrer die Fragen vor. Die Schüler haben jeweils eine Minute Zeit, sich gegenseitig ihre Meinungen mitzuteilen.

Wichtig: Fragen speziell für diese Gruppe, die Austausch ermöglichen.

Mögliche Fragen: Mein erstes unangenehmes Erlebnis mit einer anderen Kultur war ...

Ich kann überhaupt nicht ausstehen, wenn Deutsche, Türken,

Mein erster Freund/Freundin aus einer anderen Nation war

Ich bin gerne (Nationalität), weil

Aufgabe

1. Lest die Fabel und sucht für jeden der Abschnitte Beispiele dafür, dass Menschen sich ähnlich verhalten.
2. Wie gelingt es den beiden Tieren, die Fremdheit zu überwinden. Überträgt dieses Vorgehen auf eines eurer Beispiele.

»Die Luft scheint rein zu sein.«, sagte sich die Maus, denn sie war tatsächlich sehr neugierig. »Mal sehen, ob das Untier nicht doch Schnurrbarthaare hat, und ich habe sie vor Schreck bloß nicht gesehen. Schnurrbarthaare sind so würdevoll! Aber jetzt hat es sich wieder verkrochen. Das ist eigentlich ganz bequem, so braucht man ja nie wegzulaufen, jedenfalls nicht vor Raubvögeln oder Katzen. Ich weiß gar nicht, ob der Panzer dazugehört oder ob das Tier sich bloß darin versteckt ... Vielleicht kann ich es ja verjagen und die Panzerschale für mich und meine Jungen benutzen ...«

Und die Maus schnupperte und tastete und untersuchte den Panzer. »Wie schön warm der ist«, sagte sie sich neidisch. Der Schildkröte innen wurde heiß und kalt zugleich, als sie spürte, wie die Maus an ihrem Panzer schnupperte und ihn mit ihren Pfötchen betastete. »Jedenfalls rennt sie nicht wieder so schnell weg«, dachte sie. »Angst muss man vor mir ja nicht haben, bloß weil ich anders bin.« Und sie wagte es, ihren Kopf ganz vorsichtig wieder ein ganz kleines bisschen herauszustecken. »Bist du ein Tier?«, fragte die Maus. »Und gehört der Panzer mit zu dir?« – »Wieso kannst du so schnell rennen und fressen?«, fragte die Schildkröte. – »Ich muss!«, erwiderte die Maus. »Überall lauern Katzen und Bussarde, und meine Jungen brauchen mich.«

»Deine Jungen brauchen dich?! Das ist aber schön. Ich habe leider ein so schlechtes Gedächtnis, dass ich immer vergesse, wo ich meine Eier vergraben habe. Aber meine Jungen kommen schon zurecht, sie sind ja gut geschützt, ich Sorge mich nicht. Aber du bist überhaupt nicht gut geschützt! Musst du nicht ständig Angst haben?« »Oh, ich bin flink und habe meine Augen überall! Und wenn ich mich in einem Panzer verkriechen müsste, dann würde ich ja ganz viel verpassen! Aber vielleicht kann ich dir gelegentlich Dinge erzählen, die du nicht mitbekommst, weil du so langsam bist.«, sagte die Maus gönnerhaft. »Ich bewege mich nämlich durch viele Gärten und auch Häuser, musst du wissen, und sehe viel von der Welt!«

»Und ich habe viel Zeit zum Nachdenken«, sagte die Schildkröte. »Dazu wirst du sicher nicht viel Zeit haben. Und ich würde mich über Gesellschaft dann und wann freuen, ich bin nämlich ziemlich viel allein. Vielleicht können wir uns ab und zu unterhalten?«

Und so hatten Maus und Schildkröte, so fremd sie sich auch anfangs waren, keine Angst mehr voreinander: Sie unterhielten sich ab und zu, fanden Spaß daran und lernten sich immer besser kennen. Sie fassten Vertrauen zueinander. Die Maus lernte, dass Langsamkeit auch Gründlichkeit bedeuten kann, und die Schildkröte lernte die Schnelligkeit der Maus und ihre Umsicht schätzen und freute sich immer schon auf Neuigkeiten aus der Umgebung.

Gabriele Münnix:
Das Verstehen des Fremden

Eine kleine Maus und eine Schildkröte trafen in einem wunderschönen Garten aufeinander und erschrecken zu Tode.

»Was für ein entsetzliches Wesen!«, dachte die Maus. »So plumpe Beine und einen Kopf ohne Schnurrbarthaare! Ihr Schnurrbart war ihr ganzer Stolz. Womit will es tasten? Und jetzt zieht es Kopf und Beine ein und sieht überhaupt nicht mehr wie ein Tier aus. Ist das überhaupt ein Tier? Eine gepanzerte Halbkugel scheint das zu sein! Und bewegt sich überhaupt nicht mehr! Seltsam ...«

»Ach du lieber Schreck!«, sagte sich die Schildkröte und lugte vorsichtig durch den Spalt zwischen Panzer und Gras. Was ist denn das für ein Tier? Das ist ja so entsetzlich klein und schnell, und weggerannt ist es auch und beobachtet mich jetzt unter dem Busch hervor. Das hat ja gar keinen Panzer! Wohl Augen und Mund und Beine, aber so einen seltsamen langen dünnen Schwanz habe ich noch nie gesehen. Wofür der gut sein soll! Und dieses komische graue Fell! Das bietet ja überhaupt keinen Schutz. Da ist mir mein Panzer schon lieber. Der ist schön sicher. Man müsste eigentlich alle Tiere bedauern, die keinen haben ...«

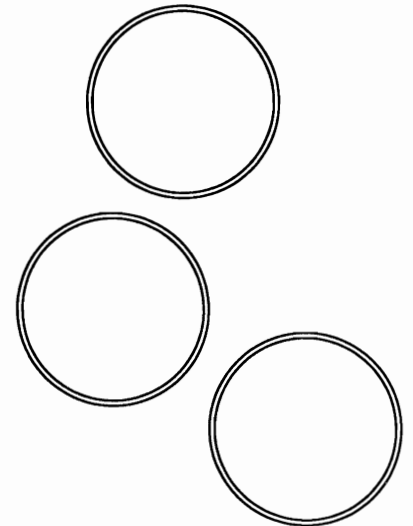
»Jetzt kommt der Kopf wieder etwas unter dem Panzer hervor!«, beobachtete die Maus. »Und es bewegt sich ... Wie fürchterlich groß und langsam das Untier ist! Das ist bestimmt unglaublich dumm, wenn es schon mit den Beinen so langsam ist. Das ist ja nicht zu ertragen! Und immer in der prallen Sonne. Das macht doch müde! Na, wer sich Faulheit leisten kann ... Ich kann mir das nicht leisten; immer kann von oben ein Mäusebussard kommen, den ich zu spät sehen könnte. Aber das Ding ist ja auch gar nicht attraktiv genug für Bussarde, daran würden sie sich bloß den Schnabel verbiegen. Ich bin wertvoll und muss immer auf der Hut sein, denn meine Jungen brauchen mich. Das Ding da wird bestimmt von niemandem gebraucht ...«

»Jetzt frisst das graue Tier auch noch ein Stück Käse«, stellte die Schildkröte zu ihrem Entsetzen fest. »Wie ekelhaft! Da lob ich mir meine Schnecken und Würmer und ab und zu ein Salatblatt. Käse und nun auch noch Speck, das ist ja widerwärtig! Das fressen doch sonst nur Menschen. Jetzt weiß ich, warum es so schnell gelaufen ist. Das ist ein Dieb! Kriminelles Gesindel! Und wie es zu mir herguckt! Und wenn es so schnell frisst, bekommt ihm das sicher nicht gut! Also ein ganz unvernünftiges Tier! Na ja, es wird schon sehen, was es davon hat. Und dass es sich immer ins Dunkle verkriecht, ist ja geradezu abartig! Wo doch die Sonne so schön wärmt!

Aber neugierig scheint das Tier zu sein. Na ja, habe ich nicht nötig ... Oh Gott, jetzt kommt es wieder auf mich zu, schnell wieder unter dem Panzer verstecken ...«

Die Ringparabel

Vor grauen Jahren lebt' ein Mann in Osten,
 Der einen Ring von unschätzbarem Wert
 Aus lieber Hand besaß. Der Stein war ein
 Opal, der hundert schöne Farben spielte,
 Und hatte die geheime Kraft, vor Gott
 Und Menschen angenehm zu machen, wer
 In dieser Zuversicht ihn trug. Was Wunder,
 Dass ihn der Mann in Osten darum nie
 Vom Finger ließ; und die Verfügung traf,
 Auf ewig ihn bei seinem Hause zu erhalten?
 Nämlich so. Er ließ den Ring
 Von seinen Söhnen dem geliebtesten;
 Und setzte fest, dass dieser wiederum
 Den Ring von seinen Söhnen dem vermache,
 Der ihm der liebste sei; und stets der liebste,
 Ohn' Ansehn der Geburt, in Kraft allein
 Des Rings, das Haupt, der Fürst des Hauses werde.
 So kam nun dieser Ring, von Sohn zu Sohn,
 Auf einen Vater endlich von drei Söhnen;
 Die alle drei ihm gleich gehorsam waren,
 Die alle drei er folglich gleich zu lieben
 Sich nicht entbrechen konnte.- Was zu tun?
 Er sendet in geheim zu einem Künstler,
 Bei dem er, nach dem Muster seines Ringes,
 Zwei andere bestellt, und weder Kosten
 Noch Mühe sparen heißt, sie jenem gleich,
 Vollkommen gleich zu machen. Das gelingt.
 Dem Künstler. Da er ihm die Ringe bringt,
 kann selbst der Vater seinen Musterring
 Nicht unterscheiden. Froh und freudig ruft
 Er seine Söhne, jeden insbesondere;
 Gibt jedem insbesondere seinen Segen, -
 Und seinen Ring, - und stirbt.
 Kaum war der Vater tot, so kömmt ein jeder
 Mit seinem Ring, und jeder will der Fürst
 Des Hauses sein. Man untersucht, man zankt,
 Man klagt. Umsonst; der rechte Ring war nicht
 Erweislich; - Wie gesagt: die Söhne
 Verklagten sich; und jeder schwur dem Richter,
 Unmittelbar aus seines Vaters Hand
 Den Ring zu haben. - Wie auch wahr! -
 Der Richter sprach: Ich höre ja, der rechte Ring
 Besitzt die Wunderkraft beliebt zu machen;
 Vor Gott und Menschen angenehm. Das muss
 Entscheiden! Denn die falschen Ringe werden
 Doch das nicht können
 Und also, fuhr der Richter fort: Wohlan!
 Es eifre jeder seiner unbestochnen
 Von Vorurteilen freien Liebe nach!
 Es strebe von euch jeder um die Wette,
 Die Kraft des Steins in seinem Ring an Tag
 Zu legen! komme dieser Kraft mit Sanftmut,
 Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohltun,
 Mit innigster Ergebenheit in Gott
 Zu Hilf!



Aufgabe:

Übertrag den Text in ein für euch gut verständliches Deutsch und spielt die Szene

M 21: Religion und Toleranz - Wofür stehen die Ringe?

Erster Ring (Judentum)	Zweiter Ring (Christentum)	Dritter Ring (Islam)
<p>Rabbi Hillel sprach: "Was dir verhasst ist, das tu auch deinem Nächsten nicht. Das ist die ganze Tora, alles andere ist ihre Auslegung. Geh hin und lerne!" (Talmud, Schabbat 31a)</p> <p>Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg' auch keinem andern zu. (Tobias 4.16 [apokryph]) Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern du sollst deinen Nächsten zurechtweisen, auf dass du nicht seinethalben Schuld tragen müssest. Du sollst nicht rachgierig sein noch Zorn halten gegen die Kinder deines Volks. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; denn ich bin der Herr. (3. Buch Mose 19.17-18)</p> <p>Hält sich ein Fremder in eurem Land auf, sollt ihr ihn nicht bedrängen. Er soll wie ein Einheimischer aus eurer eigenen Mitte gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst. (3. Buch Mose 19.33-34)</p> <p>Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, gibt. Du sollst nicht töten. Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht stehlen. Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten. (2. Buch Mose 20.12-16)</p> <p>Ihr sollt keine Witwen und Waisen bedrängen. (2. Buch Mose 22.22)</p> <p>Wenn du Geld leihst einem aus meinem Volk, der arm ist bei dir, sollst du ihn nicht zu Schaden bringen und keinen Wucher an ihm treiben. (2. Buch Mose 22.25)</p> <p>Du sollst kein falsches Gerücht verbreiten. Biete dem, der eine ungerichte Sache vertritt, nicht die Hand, um als falscher Zeuge für ihn aufzutreten. Richte bei einem Rechtsstreit deine Aussage nicht nach der großen Menge, um das Recht nicht zu beugen. Begünstige den Vornehmen nicht in deinem Rechtshandel. Beuge in einem Rechtshandel nicht das Recht eines Armen deines Volks. Halte dich fern von falscher Anklage und trage nicht dazu bei, einen Unschuldigen, der im Recht ist, umzubringen. Nimm keine Bestechungsgelder an; denn Geschenke machen die Sehenden blind und verdrehen die Sache der Unschuldigen. Bedrücke keinen Fremden! Ihr wisst, wie einem Fremden zumute ist; im Land Ägypten seid ihr selbst Fremde gewesen. (2. Buch Mose 23.1-9)</p>	<p>Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch; das ist das Gesetz und die Propheten. (Matthäus 7.12)</p> <p>Es kam einer zu Jesus und fragte ihn: Meister, was muss ich tun, um ewiges Leben zu erlangen? Er antwortete: Was fragst du mich Ober das Gute? Nur einer ist der Gute. Willst du jedoch ins Leben eingehen, dann halte die Gebote. Welche? fragte er. Jesus antwortete: Diese: Du sollst nicht töten, nicht ehebrechen, kein falsches Zeugnis ablegen, ehre deinen Vater und deine Mutter, du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. (Matthäus 19.16-19)</p> <p>Die Pharisäer hörten, dass er die Sadduzäer zum Schweigen gebracht hatte. Sie gingen zu ihm, und einer von ihnen, ein Gesetzeskundiger, versuchte ihn mit der Frage: Welches ist das Hauptgebot im Gesetz? Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken. Das ist das Hauptgebot, das oberste. Doch ist ihm ein zweites gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Auf diesen beiden Geboten stehen das ganze Gesetz und die Propheten. (Matthäus 22.34-40)</p> <p>Wer den andern liebt, hat das Gesetz erfüllt. Denn das Gebot: Du sollst nicht ehebrechen, nicht töten, nicht stehlen, dich nicht gelüsten und jedes andere Gebot ist in diesem Wort zusammengefasst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Die Liebe fügt dem Nächsten nichts Böses zu. Darum ist Liebe die Erfüllung des Gesetzes. (Brief an die Römer 13.9-10)</p> <p>Wenn es möglich ist, lebt mit allen Menschen in Frieden, so weit es an euch liegt. Rächt euch nicht selbst. Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern überwinde das Böse mit dem Guten. (Brief an die Römer 12.18, 21)</p> <p>Hier gibt es keinen Unterschied zwischen Juden und Griechen. Sie alle haben einen und denselben Herrn. (Brief an die Römer 10.12)</p>	<p>Anas berichtete, dass der Heilige Prophet sagte: "Niemand von euch ist ein wahrer Gläubiger, solange er nicht das für andere wünscht, was er für sich selbst wünscht." (Aus der Sunna)</p> <p>Und bestimmt hat dein Herr, dass ihr ihm allein dient und dass ihr gegen eure Eltern gütig seid, sei es, dass der eine von ihnen oder beide bei dir ins Alter kommen. Drum sprich nicht zu ihnen: "Pfui!" und schilt sie nicht, sondern führe zu ihnen ehrfürchtige Rede. Lass zu ihnen den Fittich der Unterwürfigkeit hängen aus Barmherzigkeit und sprich: "Mein Herr, erbarme dich beider, so wie sie mich aufzogen, da ich klein war."</p> <p>Tötet nicht eure Kinder aus Furcht vor Verarmung; wir wollen sie und euch versorgen. Siehe, ihr Töten ist eine große Sünde. Und bleibt fern der Hurerei; siehe, es ist eine Schändlichkeit und ein übler Weg. Und tötet keinen Menschen, den euch Gott verwehrt hat, es sei denn um der Gerechtigkeit willen. Ist aber jemand ungerechterweise getötet, so geben wir seinen nächsten Anverwandten Gewalt. Doch sei er nicht maßlos im Töten; denn siehe, er findet Hilfe [im Gesetz]. Und bleibt fern dem Gut der Waise, außer zu ihrem Besten, bis sie das Alter der Reife erlangt hat. Und haltet den Vertrag. Siehe, über Verträge werdet ihr zur Rechenschaft gezogen. (Koran 17.24-25, 32-36)</p> <p>Diejenigen, die nicht falsch Zeugnis ablegen - jene werden belohnt werden mit dem Obergemach (des Paradieses) für ihre Standhaftigkeit und sollen darinnen empfangen werden mit Gruß und Frieden. (Koran 25.72 und 25.76)</p> <p>Es sei kein Zwang im Glauben. (Koran 2.257)</p> <p>Weder ist ein Araber einem Nichtaraber überlegen, noch ein Nichtaraber einem Araber; weder ist ein Schwarzer einem Weißen überlegen, noch ein Weißer einem Schwarzen - außer durch Frömmigkeit. (Aus der Sunna)</p> <p>So Gott es wollte, wahrlich, er machte euch zu einer einzigen Gemeinde; doch will er euch prüfen in dem, was er euch gegeben. Wetteifert darum im Guten. Zu Gott ist eure Heimkehr allemal, und er wird euch aufklären, worüber ihr uneins seid. (Koran 5.53)</p>

Der Fremde innerhalb der islamischen Gemeinschaft

Zunächst bestand die islamische Umma ausschließlich aus Arabern, so daß Islam und Arabertum eine Einheit bildeten. Als im Laufe der Geschichte immer mehr Nichtaraber zum Islam übertraten, entstanden mit diesen Fremden Probleme des Zusammenlebens. Man bemühte sich daher, den Gedanken der Universalität der islamischen »Umma« hervorzuheben und schrieb dem Propheten folgende Überlieferung zu: »Ein Araber ist keinem Nichtaraber vorzuziehen noch ein Nichtaraber einem Araber, noch ist ein Weißer einem Farbigen vorzuziehen – es sei denn aufgrund seiner Frömmigkeit.« Ein ägyptisches Religi-

onsschulbuch unserer Tage drückt diesen universalistisch-fremdenfreundlichen Gedanken folgendermaßen aus:

»Umma basiert nicht auf einer Rasse, Sprache, Geschichte oder einem Land, sondern auf den ewigen menschlichen religiösen Prinzipien. In ihr verschmelzen Völker, Rassen und Farben zu einer familiären Bruderschaft. Zu ihr gehören arabische, nichtarabische, östliche, westliche, weiße und schwarze Menschen.«

Der Fremde außerhalb der islamischen Gemeinschaft

Inhaltliche Toleranz bedeutet die »positive Anerkennung fremder Religion als echter und berechtigter religiöser Möglichkeit der Begegnung mit dem Heiligen«. Sie wird im Koran den »Schriftbesitzern« gewährt. Damit sind in erster Linie Juden und Christen, später auch die Sabier sowie die Anhänger des altiranischen Priester-Propheten Zarathustra gemeint. Zu diesen Gemeinschaften kamen »Propheeten« und »Gesandte« und brachten die im Kern gleiche Botschaft von dem einen und einzigen Gott. Muhammads Einstellung gegenüber den fremden »Schriftbesitzern« war nicht einheitlich: So begnügte sich der Prophet in der frühen Phase seiner leidenschaftlichen Predigt vom Weltuntergang als Warner und überließ Gott die Bestrafung der Ungläubigen. Typisch für diese Zeit ist die Aussage: »Ihr habt eure Religion, und ich habe meine Religion« (109,6).

Muhammads Einstellung gegenüber den Schriftbesitzern änderte sich, nachdem er 622 von Mekka nach Medina ausgewandert war. Aufgrund seiner deprimierenden Erfahrungen, daß sich vor allem die Juden, aber auch die Christen, seiner Botschaft verschlossen, argumentierte der Prophet, daß die Schriftbesitzer ihre ursprünglich mit dem Koran übereinstimmenden Schriften in wesentlichen Teilen, welche die Klarheit des Eingottglaubens betrafen, gefälscht hätten.

Das klassische islamische Recht kennt die Aufteilung der Welt in zwei Gebiete: »Gebiet des Islam« (Dar al-Islam) und »Gebiet des Krieges« (Dar al-harb), das in ein »Vertragsgebiet« verwandelt werden konnte (Dar al-ahd). Die Muslime schlossen mit den eroberten Schriftbesitzern zweiseitige Verträge, die den Nichtmuslimen folgendes zugestanden: Leben, Eigentum, Wahl des Aufenthaltsortes. Garantiert waren ebenfalls private und öffentliche Rechte wie: Heirat, Erbschaft, Eigentum, Handel sowie das Recht, die Gerichte anzurufen. Ihre Kultorte waren geschützt, doch durften die kultischen Verrichtungen keinen demonstrativen Charakter haben. Für die Gewährung dieser »formalen Toleranz« mußten die Schutzbefohlenen Abgaben, später Steuern entrichten, die den Muslimen nicht auferlegt waren. Der islamische Staat war weniger an der Gewinnung von Proselyten als an den Steuern seiner Schutzbefohlenen interessiert. Indirekt wurde dadurch die Toleranz gefördert. Die Schutzbefohlenen standen dem islamischen Staat in der Regel loyal gegenüber. Nur selten hört man von Aufständen. Aufgrund der Unerfahrenheit der Muslime in Verwaltungsangelegenheiten übernahmen Juden und Christen zum Teil hohe und höchste Ämter in der islamischen Administration. Nach Albrecht Noth ist der Einfluß der Religion auf die Toleranz gegenüber Fremden eher gering zu veranschlagen. Auffällig sei die »pragmatische Komponente« im Erscheinungsbild islamischer Toleranz. Hieraus resultiere die grundsätzliche Ambivalenz des Islam in Fragen der Toleranz. Zwar war den Christen die Ausübung ihres Kults ge-

stattet. Sie durften jedoch nicht in Konflikt mit den muslimischen Bräuchen geraten. Je nach politischer Lage fand man Anlaß genug, die Verletzung der einschränkenden Klauseln als gegeben zu betrachten und zu bestrafen. In Zeiten finanzieller Engpässe wurden die »Schutzbefohlenen« oft schikaniert, indem man teilweise unerträgliche Sondersteuern erhob. So kam es manchmal zu Übertritten, bisweilen auch zu Aufständen und entsprechenden Strafaktionen. Zwar erlangten »Schutzbefohlene« oft hohe und höchste Verwaltungsämter, doch herrschte in weiten Kreisen die Ansicht, daß alle Ämter in einem islamischen Staat religiöser Natur seien. Waren solche Auffassungen stark genug, sich durchzusetzen, so führte dies zur Verbannung von Nicht-Muslimen aus dem Staatsdienst.

Aufgaben

1. Welche Rechte haben Fremde im Islam?
2. Welche Informationen habt ihr über die Rechte von Christen und Juden zum Beispiel in der Türkei?

Vorschlag zum Ablauf der Stunde:

1. Impuls: Verletzt eine moslemische Frau die eine deutsche Lebensweise führt, die Ehre der Familie?
2. Ja/nein-Abstimmung, indem die SchülerInnen in eine für die Antwort zugewiesene Ecke gehen.
3. Jede Gruppe erstellt eine Liste von Argumenten für ihre Auffassung (evtl. vorbereitetes Plakat), das gewichtigste Argument wird hervorgehoben
4. Austausch der Argumente (durch Sprecher, evtl. im Sitzkreis – in der Mitte die Sprecher)
5. Ausgabe des Interviews: Leitfrage: Welche Rechte bietet die Verfassung für alle und warum sollte sie durch alle aktiv verteidigt werden.

Auszüge aus einem Interview der Zeitschrift „Materialien und Informationen zur Zeit (MIZ 1/05) mit der deutsch-türkischen Soziologin Necla Kelek (www.giordano-bruno-stiftung.de)

Kelek: Mit „falscher Toleranz“ meine ich, dass es so etwas wie einen „Kulturbonus“ für jene Eltern gibt, die ihre Kinder zwangsverheiraten, über deren Leben bestimmen, ein selbst bestimmtes Lebensbild nicht zulasse. Die deutsche Gesellschaft akzeptiert diese elterlichen Entscheidungen weitgehend, statt ihnen klare Forderungen entgegen zu stellen, die den Prinzipien unserer Verfassung entsprechen. [...]

MIZ: Die 23-jährige Türkin Hatın Sürücü wurde am 7. Februar dieses Jahres in Berlin auf offener Straße erschossen. Die allein erziehende Mutter war aus einer Zwangsehe geflüchtet, hatte als einzige Frau in ihrer Familie das Kopftuch abgelegt und ein Leben nach westlichem Strickmuster geführt. Als dringend tatverdächtig gelten drei ihrer Brüder, die, so vermuten die Ermittler, einen so genannten „Ehrenmord“ begangen haben. Allem Anschein nach handelt es sich hier nicht um einen Einzelfall. Können Sie in etwa einschätzen, wie häufig es zu Straftaten in Zusammenhang mit der sog. „Familienehre“ kommt?

Kelek: Zum Hintergrund: Blutrache, Ehrenmorde, Zwangsverheiratung (...) sind Rudimente (Überbleibsel) stammesgemeinschaftlicher Kulturen, die nur unter sich heiraten. In der Türkei betrifft das vor allem die Kurden, die alevitischen oder arabischen Stämme, die an der syrischen Grenze leben. Was die Praxis des Ehrenmordes betrifft: Ehrenmord ist auch in der Türkei ein Verbrechen. Allerdings gelingt es der türkischen Regierung ebenso wenig wie dem deutschen Staat, die Frauen zu beschützen. Zwischen 1996 – 2004 gab es allein in Berlin 246 Ehrenmorde. Es ist ungeheuerlich, dass so etwas mitten im zivilisierten Europa stattfinden kann! Ich frage mich: Welche Normen und Werte muss man seinen Kindern mitgeben, dass sie im Stande sind, die eigene Schwester zu ermorden? ...

MIZ: Im Rahmen der Berichterstattung über den Mord an Hatın Sürücü meldeten die Presseagenturen, dass türkischstämmige Schüler die Tat begrüßt hätten, da Sürücü gelebt habe „wie eine Deutsche“. Sie selbst haben Schülerinnen und Schüler aus der Migrantenszene im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Arbeit untersucht. Halten Sie solche Aussagen für bloß pubertäre Provokationen oder steckt doch mehr dahinter?

Kelek: Ich bin überzeugt, dass das nicht bloß pubertäre Provokationen waren! Als ich mit meiner ersten Untersuchung in Berlin mit Schülerinnen und Schülern einer Gesamtschule gesprochen habe, gab es bereits eine massive Kulturdifferenz. Die Jugendlichen definierten sich selbst überwiegend über die Abgrenzung zu deutschen/europäischen Werten. Das ist ein zentraler Bestandteil ihrer Identität. Heute ist dies nicht anders, es ist sogar extremer geworden. [...]

MIZ: [...] Offensichtlich war es tatsächlich ein Fehlschluss zu glauben, die bloße Gewährung von Grundrechten mache Menschen automatisch zu Demokraten. Heißt das nun, dass der Traum von der multikulturellen Gesellschaft ausgeträumt ist.?

Kelek: Ich will es einmal so sagen: Ein realistischerer Traum müsste mit einer neuen Vorstellung von Gesellschaft beginnen, einer Gesellschaft, die von uns allen mit Verantwortung getragen wird. Notwendige Grundvoraussetzung dafür wäre, dass alle Seiten erkennen und akzeptieren, dass die Verfassung dieses Landes schützenswert ist und daher auch gegen Angriffe offensiv verteidigt werden muss. Ein solcher interkultureller Konsens (Übereinstimmung) würde eine gute Grundlage bieten für ein friedliches Zusammenleben aller hier lebenden Menschen, gleich aus welcher Kultur sie ursprünglich stammen.

M 24: Toleranz zwischen den Kulturen – Was muss jede Seite beitragen ?

Hinweis: Sollte gemeinsam mit M 25 behandelt werden.

Organisierte Verweigerung Viele Muslime lehnen Bemühungen um Integration ab – Gefahr einer islamischen Parallelgesellschaft

Von Annette Ramelsberger

In Deutschland, könnte man meinen, lauern an jeder Ecke Menschenfänger: Sie warten nur darauf, dass unschuldige muslimische Kinder um die Ecke biegen, die dann in die Gottlosigkeit gestoßen werden sollen. Wer die Zeitschrift *Milli Gazete* liest, die der islamistischen türkischen Massenorganisation Milli Görüs nahe steht, muss zu diesem Schluss kommen. Da heißt es etwa: „Dutzende von perversen Institutionen, allen voran Juden- und Christenkomitees, lauern nur auf eine günstige Gelegenheit, um uns unsere Kinder abspenstig zu machen. Werfen wir unsere Kinder jenen verirrten Ungeheuern nicht zum Fraß vor!“

In einem anderen Artikel warnt ein Milli Görüs nahe stehender Imam seine Glaubensgenossen davor, sich ins Feindesland der Christen vorzuwagen: „Einige unserer Brüder erwarben Wohnungen, die von den Moscheen entfernt sind. Weil sie in weiter Entfernung zu den Moscheen wohnen, müssen ihre Töchter und Söhne muslimische Freunde und das muslimische Umfeld entbehren. Sie sind gezwungen, Freundschaften mit Personen einzugehen, die nicht zu ihrem Glauben passen. Deswegen mache ich darauf aufmerksam, dass Muslime in der Nähe von Moscheen leben sollten.“

Milli Görüs hat rund 27 000 Mitglieder in Deutschland – und vor allem in Ballungsgebieten Einfluss. Die Abschottung, die von Fundamentalisten immer wieder gefordert wird, wird langsam Realität: Lehrer und Sozialarbeiter registrieren, wie sich muslimische Familien zurückziehen. Sie beklagen, dass türkische Mädchen immer seltener an Klassenfahrten teilnehmen dürfen und Kinder immer dann krank werden, wenn Sexualkunde auf dem Lehrplan steht. Im Sommer waren nach Auskunft des Berliner Ausländerbeauftragten allein in Kreuzberg 70 Mädchen vom Biologie- oder vom Sportunterricht abgemeldet. (...)

Anlass zur Sorge gibt die Entwicklung dennoch. Denn es ist ein leiser Rückzug, der hier geschieht, ein Rückzug, der zur Verweigerung werden kann. In Kreuzberg arbeitet die deutsche Diplom-Pädagogin Alev Kubat-Celik, die mit 13 aus der Türkei nach Berlin kam. Als sie noch ein Teenager war, ging sie auf Konzerte der Rockgruppe AC/DC. Heute üben türkische Jugendliche Volkstänze. Seit einigen Jahren beobachtet Alev Kubat-Celik, wie junge Türken und Araber plötzlich von „den Deutschen“ reden, als sprächen sie von Gegnern. „Die ausländischen Familien schotten sich ab, wir bekommen keinen Zugang mehr“, sagt Kubat-Celik. Schon Kleinkinder gingen jetzt in die Koranschulen und Grundschüler fasteten im Ramadan.

Die Grundschulen in vielen Großstädten haben einen Ausländeranteil von 80, 90, manchmal 100 Prozent – hier wird Integration fast unmöglich. Brigitte Behrendt, die 25 Jahre lang an der Neumark-Grundschule in Berlin-Schöneberg unterrichtete, erzählt, wie türkische Mütter sie baten, ihr Kind doch neben ein deutsches Kind zu setzen, damit es Deutsch lernt. Es war kein deutsches Kind mehr da. Deswegen wird die Sprachfertigkeit immer geringer. Oft ist sie auch nicht mehr nötig: Türken, die in solchen „Kiezen“ leben, können in einer türkischen Bank das Geld abheben, im türkischen Markt einkaufen, ihr Brautkleid im türkischen Aussteuerladen aussuchen und das türkische Reisebüro nutzen.

Wenn die Lehrerinnen zu den Eltern nach Hause gehen, um sie zu überzeugen, dass ihre Tochter doch auf die Klassenfahrt mitkommen solle, dann erleben sie allenfalls höfliches Schweigen. „Ich habe oft mit dem Vater, mit dem großen Bruder, mit dem Onkel geredet“, berichtet Behrendt. Es nützte nichts. „Oft habe ich mir gedacht, wenn ich jetzt noch weiter insistiere, fliege ich aus der Wohnung.“

An der Rütli-Hauptschule in Neukölln werden seit mehr als zehn Jahren keine Klassenfahrten mehr veranstaltet, weil die Eltern sich weigern, ihre Kinder mitzuschicken. Von der deutsch-türkischen Europaschule meldeten Dutzende islamische Eltern ihre Kinder ab, weil diese den Namen des berühmten, aber atheistischen türkischen Dichters Aziz Nessim erhalten hatte.

Die Verweigerung wird mittlerweile oft regelrecht organisiert. An Schulen kursieren vorgedruckte Entschuldigungszettel mit Hinweisen auf entsprechende Urteile, auf denen türkische Eltern nur noch den Namen ihres Kindes einsetzen müssen. Darin heißt es: „Wir bescheinigen hiermit, dass die Beteiligung an dem koedukativ veranstalteten Schwimmunterricht nach dem Islam unerlaubt ist. Die weiblichen Angehörigen des Islam dürfen sich ohne islamische Bekleidung auch untereinander nicht sehen lassen. Das deutsche Grundgesetz erkennt den Muslimen in Deutschland diesbezüglich den Genuss der vollen Religionsfreiheit an.“

Doch der stille Kulturkampf ist bisher nicht auf den Straßen sichtbar. Wer heute einen Spaziergang durch Kreuzberg macht, kann vieles sehen: neue Moscheen und alte Kirchen, tief verschleierte Frauen und selbstbewusste Türkinnen, die ihre T-Shirts nabelfrei tragen. Und auch das gibt es: Türkische Eltern, die sich bei der Direktorin erkundigen, ob viele Kinder aus fundamentalistischen Familien die Schule besuchen. In solcher Gesellschaft möchten sie dann nicht sein.

Süddeutsche Zeitung vom 13./14. November 2005)

Aufgaben

1. Erarbeitet aus dem Artikel eine Liste von Denkmustern und Handlungen, die ein gelingendes Zusammenleben verschiedener Kulturen erschweren oder verhindern.
2. Vergleicht diese Liste mit Erfahrungen, die ihr selbst gemacht habt. Welche Gemeinsamkeiten, welche Unterschiede findet ihr?
3. Formuliert auf einem Plakat einen Wunschkatalog von Verhaltensweisen der Einwanderer, die das Zusammenleben besser gelingen lassen könnten.

„Multi-Kulti ist Geschlechter“

als multikulturelles Nebeneinanderherleben.
BILD: Was müssen wir ändern?
 Prof. Baring: Was immer der Annäherung dient, muß beherzt in die Tat umgesetzt werden. Und zwar auch mit Druck. Also beispielsweise Kürzungsmöglichkeiten für Sozialhilfe und Kindergeld oder Deutschlands mit Sanktionsmöglichkeiten. Auch kann man die Frage stellen, ob der Einbürgerungsanspruch von Ausländern nach acht Jahren Aufenthalt in Deutschland nicht einer sehr weiten Ermessungsprüfung wert sein sollte.
BILD: Wieso gibt es fast ausschließlich Probleme mit Türken, Arabern, Albanern und Rußlanddeutschen, nicht aber mit Einwanderern aus anderen Ländern?
 Prof. Baring: Das hat möglicherweise mit der hohen Gewaltbereitschaft in diesen Volksgruppen zu tun. Auch der politisch aufgeblähte Islamismus spielt eine verhängnisvolle Rolle, man denke nur an die unerträgliche, nicht hinnehmbare Unterdrückung der Frauen.
BILD: Ist es zu verantworten, daß noch mehr Ausländer hereinzuhölen?
 Prof. Baring: Soweit es Problemgruppen betrifft; natürlich nicht.

haben, wagten wir lange nicht, von den Zuwanderern Integrationsanstrengungen zu verlangen. Insofern haben wir Isolierung und Vorschub geleistet. Viele Politiker hoffen, „außenpolitisch gebilbete“ Ausländer würden Deutschland positiv aufmischen. „Ausländer, laßt uns mit den Deutschen nicht allein!“ Klingt mir als Demonstrationen-Politik noch heute in den Ohren.
BILD: Welche Politiker haben die politischen Weichen falsch gestellt?
 Prof. Baring: Viele Politiker, aber auch Kirchenführer und gegen Tatsachen blinde Gutmenschen haben das Problem fehlender Integration lange verharmt, manche haben es gar schön geredet. Alle Lager haben die Integrationsrolle ignoriert, weithin tun sie das noch immer – sehr häufig wider besseres Wissen. Wer Wahrheit zu früh ausspricht, gerät in Mißkredit, erlebt unter Umständen eine Welle der Empörung – wie Jörg Schönbohm in den 90er Jahren, als er auf die Gefahr der Ghettoisierung hinwies.
BILD: Dürfen wir Anpassung verlangen?
 Prof. Baring: Wir müssen Energie darauf hinberufen, daß Emigranten zu Deutschen werden, also nicht nur unsere Sprache beherrschen, sondern sich auch unserer Kultur, Geschichte und allgemeine Umgangsformen zu eigen machen. Das ist weit mehr

dem fehlte eine klare, an deutschen Interessen ausgerichtete Einwanderungspolitik mit eindeutigen Grenzen für den Nachzug von sozial bedürftigen Angehörigen.
BILD: Welche Probleme sind daraus erwachsen?
 Prof. Baring: Anders als die USA, wo Zuwanderer spätestens in der dritten Generation patriotische Amerikaner werden, zeigt sich bei uns gerade unter jungen Leuten eine große Abschließungstendenz – eine fastierte Selbstethnoisierung ohne Deutschkenntnisse, pedantische Gewarberei, habgierige Selbstverwirklichung erfüllt.
BILD: Wer ist schuld, die Ausländer oder wir?
 Prof. Baring: Da wir Deutschen ein geringes Selbstwertgefühl

„Schweinefleischresser“ beschimpfen, ist eines klar: Multi-Kulti ist gescheitert – weil die Ausländer die deutsche Kultur neben ihrer eigenen nicht akzeptieren oder auch nur dulden wollen. Das war allerdings schon seit Jahren abzusehen, wurde aber bewußt verschwiegen und kleingedrückt. Nicht die Deutschen sind die Deppen, sondern diejenigen Politiker und Gutmenschen, die sich jahrelang multikulturellen Träumen hingeeben haben.
BILD: Was haben wir falsch gemacht?
 Prof. Baring: Leider sehr viel. Die Integration von Ausländern ist finanziell, psychologisch und kulturell weitaus schwieriger, als es die Multikulti-Befürworter lange wahrhaben wollten. Vor

Jeder 5. Tatverdächtige ist Ausländer

der, Verstöße gegen das Asylgesetz nicht einzurechnen. Das ist – bezogen auf die Gesamtbevölkerung – drei Mal so hoch wie bei den Deutschen.
 Rund ein Viertel aller, wegen Kriminaldelikte Verurteilten waren Ausländer. Fast jeder fünfte Ostdeutsche (Rußlanddeutscher) in Berlin sind 80 % der jugendlichen Intensiväter Ausländer. Jeder Deutsche mit Migrationshintergrund.

Grund. Von den 400 mehrfach überführten Straftätern und Schlägern in der Hauptstadt sind 70 Prozent Muslime.
 2003 wurden in Deutschland 140.000 Ausländer eingekerkert, 39 Prozent davon waren Türken, 7 Prozent Iraker. Die meisten deutschen Passos vergab Nordrhein-Westfalen (44.450), Westfalen (34.450) und Nordrhein-Westfalen (34.450) (Statistisches Bundesamt).

Die Arbeitslosigkeit ist bei Ausländern doppelt so hoch wie bei Deutschen. In Berlin liegt die Quote bei 48 %. Von 2,8 Mio Sozialhilfeempfängern (2005) waren 600.000 Ausländer – fast jeder fünfte. Rund 3 % aller Geld vom Staat, aber mehr als 8 % aller Ausländer, jeder fünfte Tatverdächtige ist Ausländer.

Ausländerquote in den Neuen Bundesländern dagegen liegt bloß zwischen 2 und 3 Prozent.
 Im Durchschnitt heißt's die Ausländer – 15,6 Jahre in Deutschland.
 Ist jeder, der zu uns kommt, auch Asylbewerber? Nein, 2003 zogen 602.000 Ausländer zu uns. 51.000 haben Asyl beantragt.
 9,7 Millionen junge Menschen drücken in Deutschland die Schulbank. Aber jeder zehnte von ihnen ist kein Deutscher. Höchste Ausländerquote: Hauptschule (18,6 %), Sonderschule (16 %), An Gymnasien, die

- Aufgaben**
1. Sammelt zunächst eure Erfahrungen und Informationen im Hinblick auf den Respekt gegenüber Migranten.
 2. Setzt euch nun mit der Kritik von Prof. Baring auseinander. Ist es richtig, dass die Deutschen zu großzügig gegenüber den Migranten sind. Schreibt ihm einen Antwortbrief aus eurer Sicht.
 3. Formuliert einen Wunschkatalog von Verhaltensweisen der Deutschen, die das Zusammenleben zwischen Migranten und Deutschen besser gelingen lassen könnten.

Bild 5.4.2006

Können, sollen, dürfen, müssen wir tolerieren???

Frankfurter Rundschau, Dienstag, 21. März 2006 |



Jörg geht in mit der Türkin Halva in eine Klasse, er versteht sich gut mit allen seinen Mitschülern. Das Flugblatt zwingt ihn zu einer schwierigen Entscheidung.

Heinz Knappe:

Wolfslämmer – Die Grenzen der Toleranz

Jörg nahm eine National-Zeitung heraus. Sie lag auf einem Stapel hektografierter DIN-A5-Bögen: Handzettel, zum Verteilen. Auf den Zetteln standen nur drei Zeilen. Jörg las die erste Zeile, die zweite, und dann war ihm, als hätte ihm jemand in den Magen getreten.

5 DEUTSCHE, SCHÜTZT UNSERE HEIMISCHE TIERWELT stand da zu lesen. MACHT ENDLICH SCHLUSS MIT DEN TIERVERSUCHEN, NEHMT TÜRKEN!

Er blickte zur Seite, damit sie sein Gesicht nicht sehen konnten, und atmete ein paar Mal tief durch. Die begrenzte Nachsicht, die er eben noch für Knut oder Otmar hatte empfinden wollen, verging ihm. Er stellte sich vor, wie so ein Zettel auf einen Türken wirken musste, er stellte sich Havas Gesicht vor, wenn sie so etwas las, oder das von Kerim, mit dem er vor zehn Jahren, noch in der Grundschule, »Blutsbrüderschaft« geschlossen hatte. Er stellte sich das alles vor, nicht weil er es sich vorstellen wollte, sondern weil es sich als Zwangsvorstellung in sein Gehirn einbrannte, und er verlor jedes Gefühl für Toleranz.

Er hielt nichts von Denunziation, aber eine solche Ungeheuerlichkeit konnte er nicht nur einfach zur Kenntnis nehmen, als ginge sie ihn nichts an. Polizei? Der Gedanke allein ließ ihn zurückzucken. Während der Nazizeit sollte es so etwas hier in der Kolonie gegeben haben, dass ein Nachbar den anderen denunzierte. Wenn auch aus umgekehrten politischen Motiven. Petzen, anschwärzen, denunzieren, das war für ihn immer so ziemlich das Letzte gewesen. Aber was sollte er machen? Tun musste er etwas.

entnommen: Münnix Gabriele: Nirgendwo. Philosophie für Einsteiger. Leipzig, Ernst Klett Schulbuchverlag 1997, S. 133

Aufgaben

1. Schreibt die Geschichte zu Ende. Wie wird sich Jörg entscheiden? Geht darauf ein, wie die verschiedenen Personen mit Jörgs Entscheidung umgehen werden.
2. Vergleicht in Kleingruppen die Lösungen, die ihr gefunden habt.
3. Welche Eigenschaften muss Jörg haben, um mit den Reaktionen der Umwelt auf seine Entscheidung umgehen zu können?

John Locke: **Ein Brief über Toleranz**

Keine Privatperson hat in irgendeiner Weise ein Recht, eine andere Person im Genuss ihrer bürgerlichen Rechte zu benachteiligen, weil diese zu einer anderen Kirche oder Religion gehört. Alle Rechte und Freiheiten, die ihm als Menschen oder Bürger zustehen, müssen ihm unverletzlich erhalten bleiben. Diese gehören nicht zu den Angelegenheiten der Religion. Keine Gewalt, kein Unrecht darf ihm angetan werden, er sei Christ oder Heide. Ja wahrhaftig, wir dürfen uns nicht mit den engen Maßen bloßer Gerechtigkeit begnügen: Barmherzigkeit, Güte und Freigebigkeit muss hinzukommen. Das schärft uns das Evangelium ein, befiehlt uns die Vernunft und fordert jede natürliche Brüderlichkeit von uns, in die wir hineingeboren sind. Was ich über die wechselseitige Duldung von Privatpersonen sage, die voneinander in der Religion abweichen, versteht sich auch für einzelne Kirchen, die in vergleichsweise demselben Verhältnis zueinander stehen wie Privatpersonen (...) Es ist das ursprüngliche und unabänderliche Recht einer aus freier Regung entstandenen Gemeinschaft, dass sie die Macht hat, jedes ihrer Mitglieder auszuschließen, das die Regeln ihrer Stiftung verletzt; aber sie kann durch den Beitritt von neuen Mitgliedern keinerlei Rechtsgewalt über die erwerben, die nicht zu ihr gehören. Und daher müssen die Regeln von Frieden, Billigkeit und Freundschaft jederzeit von den einzelnen Kirchen ebenso wohl wie von einzelnen Personen wechselseitig beachtet werden.

Denn jede Kirche ist in ihren eigenen Augen rechtgläubig, in denen der anderen Irrtum und ketzerisch. Denn was auch eine Kirche glaubt, davon glaubt sie, dass es wahr ist, und das diesem Entgegengesetzte erklärt sie für Irrtum. Die Entscheidung dieser Frage steht nur dem obersten Richter über alle Menschen zu, dem auch allein die Bestrafung der Irrenden zusteht. (...)

Niemand also, um abzuschließen, weder einzelne Personen noch Kirchen, ja nicht einmal staatliche Gemeinschaften haben einen Rechtstitel, in ihre gegenseitigen bürgerlichen Rechte und weltliche Güter auf Grund von religiösen Ansprüchen einzugreifen. Die, die anderer Meinung sind, täten gut daran, sich Gedanken darüber zu machen, mit welcher verderblichen Saat von Zwietracht und Krieg, was für einer gewaltigen Herausforderung zu endlosem Hass, Raub und Mord sie dadurch die Menschheit ausstatten. Keinerlei Friede oder Sicherheit, ja nicht einmal so viel wie gewöhnliche Freundschaft kann jemals zwischen Menschen begründet und bewahrt werden, solange die Meinung herrscht, dass Gnade ein Herrschaftsrecht verleiht und dass die Religion durch die Gewalt der Waffen ausgebreitet werden muss.



John Locke (1632-1704)

Aufgaben

Dieser Text wurde vor mehr als 300 Jahren geschrieben.

1. Niemand darf wegen seiner Religion in seinen Rechten eingeschränkt werden. Wie begründet Locke diesen Anspruch?
2. Wer kann nach Locke allein darüber entscheiden, welche Religion, welche Kirche die Wahrheit spricht?
3. Warum darf keine Religion durch „Gewalt der Waffen ausgebreitet werden“?
4. Suche Beispiele aus heutigen Konflikten, die zeigen, dass die Forderungen von Locke auch heute noch Gültigkeit haben.

Ludwig Feuerbach: Laßt den andern glauben , was er will ...



Laßt den andern glauben, was er will, aber fordert dafür auch von ihm, dass er dich nicht glauben lässt, was er glaubt. Diese Forderung ist gerecht und billig; aber ungerecht und verwerflich, verwerflicher noch als die Intoleranz des Gläubigen ist die Intoleranz des Aufgeklärten, welcher von den andern ohne Unterschied verlangt, dass sie zwar nicht so glauben, aber so denken, so frei und gescheut sein sollen, wie er selbst. Man muss auch gegen die Unfreiheit und Dummheit tolerant sein.

Ludwig Feuerbach: Sämtliche Werke . X. Band, S. 348. Neu Herausgegeben von W. Bolin und Fr. Jodl. „. Aufl. Fromann Verlag 1980

M 30: Noch einige wichtigen Aussagen zur Toleranz (Zitate)

Im Namen der Toleranz sollten wir das Recht beanspruchen,
die Intoleranz nicht zu tolerieren.

Karl Raimund Popper

Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende
Gesinnung sein, sie muss zur Anerkennung führen.
Dulden heißt beleidigen.

Johann Wolfgang von Goethe

Toleranz: Das Losungswort der Gebildeten.

Novalis

Toleranz ist eine moralische Anstrengung. Sie muss
gegen Neigungen, Wünsche und Gefühle durchge-
setzt werden. Sie entspricht nicht unserer Natur, sondern
ist das Ergebnis unserer Kultur: sie muss erlernt werden.

Alexander Mitscherlich

Toleranz ist die wesentliche, minimale Qualität
sozialer Beziehungen, die auf Gewalt und Zwang verzichtet.

UNESCO

Bloßes Ignorieren ist noch keine Toleranz.

Fontane (vermutlich)

Toleranz stellt als gleichgültiges Gewährenlassen eine
positive Alternative zu Aggression und Unterdrückung dar.
Doch steht sie in Gefahr, zur Begünstigung dessen, was
von sich aus die Macht hat, sich durchzusetzen, d.h. zur
Verbündeten der Macht, zur repressiven Toleranz zu
werden.

Herbert Marcuse

